

Bullying in der Schule

Ein Leitfaden für LehrerInnen und Schulpersonal

● SCHOOLMATES ●



Mit Unterstützung der
Europäischen Kommission





info: www.arcigay.it/schoolmates

Dieses Projekt wurde von der Europäischen Kommission im Rahmen des Daphne II-Programms gefördert.



Mit Unterstützung der Europäischen Kommission



Daphne II-Programm zur Bekämpfung von Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Frauen

Bullying in der Schule. Ein Leitfaden für LehrerInnen und Schulpersonal - Arcigay, Bologna 2008

Autoren: **Miles Gualdi** (Arcigay Italien), **Matteo Martelli** (Arcigay Italien), **Wolfgang Wilhelm** (Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen, Österreich), **Robert Biedroń**, (Kampania Przeciw Homofobii, Polonia)

Margherita Graglia (Psychotherapeutin, Bologna), **Luca Pietrantoni** (Professor für Psychologie, Universität Bologna)

Schoolmates-Publikationen: ***Bullying im Klassenzimmer. Wie Du es bekämpfen kannst***
Bullying in der Schule. Ein Leitfaden für LehrerInnen und Schulpersonal
Bullying bekämpfen. Eine Anleitung für Anti-Bullying-Workshops in der Schule

Illustrationen: Giulia Argnani, ef9hi.org; **Grafikdesign:** ef9hi.org; **Druck:** Tipografia Negri

Für ihre Unterstützung danken wir: Emanuele Pullega, Raffaele Lelleri, Laura Pozzoli, Margherita Graglia, Luca Pietrantoni, Giorgio Dell'Amico, Thomas Afton, Joel Girón, Fabio Astrobello, Davide Barbieri, Emilia Franchini.

VORWORT

Der vorliegende Leitfaden entstand im Rahmen des EU-Projektes SCHOOLMATES, das in Zusammenarbeit von Arcigay Italien (Projektleitung), der Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen (Österreich), der Kampania Przeciw Homofobii (Polen) und unter Beteiligung von Colegas Madrid (Spanien) parallel in Bologna und Modena (Italien), Wien (Österreich), Warschau (Polen) und Madrid (Spanien) durchgeführt wurde. Das Projekt wurde von der Europäischen Kommission im Rahmen von Daphne II gefördert, startete im März 2006 und endete im April 2008. Die Homepage www.arcigay.it/schoolmates bietet umfassende Informationen über die vielfältigen Aktivitäten, Publikationen und Partnerorganisationen des Projektes.

Ziel dieses Leitfadens ist es, LehrerInnen, nicht-unterrichtendes Schulpersonal und andere im Bereich Schule Tätige zu befähigen, Bullying erkennen und bekämpfen zu können, sowie in weiterer Folge auch Maßnahmen zur Prävention zu ergreifen. Dazu werden Informationen über das Phänomen Bullying ebenso vermittelt, wie praktische Tipps und konkrete Handlungsanleitungen gegeben werden.

Wir fokussieren in diesen Bemühungen homophob motiviertes Bullying, also Gewalt gegen SchülerInnen, die tatsächlich homosexuell sind oder für homosexuell gehalten werden. Wir weisen aber ausdrücklich darauf hin, dass die unterschiedlichen Beweggründe der Bullies, seien dies nun Homophobie, Rassismus, Sexismus oder Antisemitismus, nichts an der Dynamik zwischen TäterInnen und Opfern von Bullying ändern. Das Handbuch kann daher nicht nur im Kampf gegen homophob motiviertes Bullying, sondern gegen jede Form von Bullying eingesetzt werden, die beschriebenen Strategien, Tipps und Handlungsanleitungen sind auf jede Form von Bullying anwendbar und effektiv.



Warum ein Leitfaden für den Umgang mit homophob motiviertem Bullying nötig ist

In vielen Schulen Europas ist Gewalt unter SchülerInnen (Bullying) **weit verbreitet**. Die Ergebnisse unserer Studie zeigen, dass mehr als die Hälfte der befragten SchülerInnen zumindest eine homophob motivierte Bullying-Episode im laufenden Schuljahr beobachtete. Zur Zielscheibe von Bullying werden oft SchülerInnen, die Minderheiten oder stigmatisierten Gruppen angehören. Aber auch Eigenschaften, die von den anderen SchülerInnen abgelehnt werden, können einzelne SchülerInnen zum Opfer von Bullying machen - egal, ob diese Eigenschaften real vorhanden sind oder nur unterstellt werden. Beispiele hierfür sind etwa Aussehen, individuelle Fähigkeiten, Erfahrungen, sozialer Status, aber auch Eigenschaften der Eltern oder des Freundeskreises.

Homophobie ist an Schulen ein besonders weit verbreitetes Phänomen. Abwertende Bemerkungen über Lesben und Schwule sind vielfach Bestandteil der Alltagssprache von Jugendlichen und gehen oft einher mit Drohungen und körperlicher Gewalt. Dies verletzt homosexuelle Menschen, jedoch nicht nur sie: Homophobe Beleidigungen werden von Jugendlichen auch benutzt, um ein breites Spektrum von Verhaltensweisen abwertend zu bezeichnen, die sie ablehnen. Opfer homophober Schikanen, Belästigungen oder Drohungen können so neben Lesben und Schwulen auch heterosexuelle Menschen werden, etwa dann, wenn sie nicht den vorherrschenden Rollenklischees entsprechen. Oft werden schüchterne Burschen, besonders selbstbewusst auftretende Mädchen und andere, die nicht den gängigen Stereotypen von „männlich“ und „weiblich“ entsprechen, als homosexuell wahrgenommen und deswegen attackiert. Auch Menschen, die schwule oder lesbische Familienmitglieder, Verwandte oder FreundInnen haben, werden beleidigt, ausgeschlossen, oder gar tötlich angegriffen.

Schließlich werden Worte, die Lesben und Schwule verunglimpfen, wie „Schwuchtel“ oder „Lesberl“, häufig als allgemeine Beiworte oder Kraftausdrücke verwendet, um jemanden unabhängig von ihrer/seiner sexuellen Orientierung zu beleidigen und zu verletzen. Die Tatsache,

dass diese Bezeichnungen nicht verwendet werden, um die sexuelle Orientierung eines Menschen zu bezeichnen, macht diese Wörter nicht weniger beleidigend für homo- und bisexuelle Menschen, denn sie transportieren und verstärken ein negatives Bild von Homo- und Bisexualität und vermitteln, dass es schon beleidigend ist, mit einem homosexuellen Menschen auch nur verglichen zu werden.

Die Adoleszenz ist die Zeit, in der sich die **Geschlechtsidentität** entwickelt. Erkunden und Ausprobieren sind für diese Lebensphase ebenso charakteristisch wie der Drang, Neues zu erfahren, Informationen zu bekommen und zu verarbeiten. Im Gegensatz zu heterosexuellen Gleichaltrigen, ist es für homo- und bisexuelle Jugendliche nicht einfach, vertrauenswürdige Informationen über ihre sexuelle Orientierung, ihre Sexualität und für sie relevante (Rollen-) Vorbilder zu bekommen. Im Gegenteil, sie sind allzu oft völliger Ignoranz ihrer sexuellen Orientierung gegenüber ausgesetzt oder müssen erleben, dass ihnen mit weit verbreiteten Stereotypen über Homo- und Bisexualität, betretenem Schweigen, ablehnenden Einstellungen oder gar offener Feindseligkeit begegnet wird.

Die Stigmatisierung, der viele homo- und bisexuelle Jugendliche in der Schule ausgesetzt sind, führt nur allzu leicht zum Verlust von Selbstwertgefühl, zu Isolation und dem Gefühl der Unsicherheit. Die häufigsten Reaktionen darauf sind **Konzentrationsschwierigkeiten, Motivationseinbußen und Verschlechterung der schulischen Leistungen**. In einzelnen Fällen kann es sogar zum **Schulabbruch**, zum **Rückzug von der Familie** oder gar zu einem **Selbstmordversuch** kommen.

Das Schweigen über Homosexualität und damit zusammenhängende Themenbereiche sowie das Unbehagen vieler Erwachsener, diese Themen anzusprechen, verstärkt das Gefühl der Isolation und Verletzbarkeit von homo- und bisexuellen Jugendlichen. Die Folge ist ein **Teufelskreis**: Homosexuelle SchülerInnen, die Opfer von Bullying werden, suchen aus Angst vor neuerlicher Ablehnung gar nicht erst die Hilfe von Erwachsenen und melden den Bullying-Vorfall nicht in der Schule, sondern kapseln sich ab, genau dadurch aber werden sie leichter zur Zielscheibe von neuerlichen Bullying-Attacken.



Warum sich dieser Leitfaden an LehrerInnen und Schulpersonal wendet

LehrerInnen und nicht-unterrichtendes Schulpersonal **können Episoden von Gewalt effektiv entgegenwirken**. Bullying ist Unrecht, das die Würde und die Sicherheit der Opfer und der BeobachterInnen verletzt. Dazu zu schweigen kann von den TäterInnen leicht als stillschweigende Zustimmung verstanden werden: Nicht gegen Gewalt aufzutreten, bedeutet, diese zu legitimieren und weiterhin ungehindert geschehen zu lassen.

Die Schule spielt eine besonders wichtige Rolle bei der Vermittlung sozialer Werte und Kompetenzen. Hier müssen Ausschluss, Isolation und Vereinsamung verhindert und statt dessen soziales Verhalten, fairer Umgang der Jugendlichen untereinander, Zusammenarbeit und Diversität gefördert werden.

Auf diesen Überlegungen aufbauend, haben wir den vorliegenden Leitfaden entwickelt. Er wendet sich an Menschen, die mit SchülerInnen arbeiten, Stereotype und Vorurteile bekämpfen, respektvollen Umgang in der Schule fördern und sich für Diversität und die Schule als sicheren und akzeptierenden Ort für alle SchülerInnen und LehrerInnen einsetzen möchten.

Der vorliegende Leitfaden bietet Hinweise, Anleitungen und praktische Übungen. Es geht etwa darum,

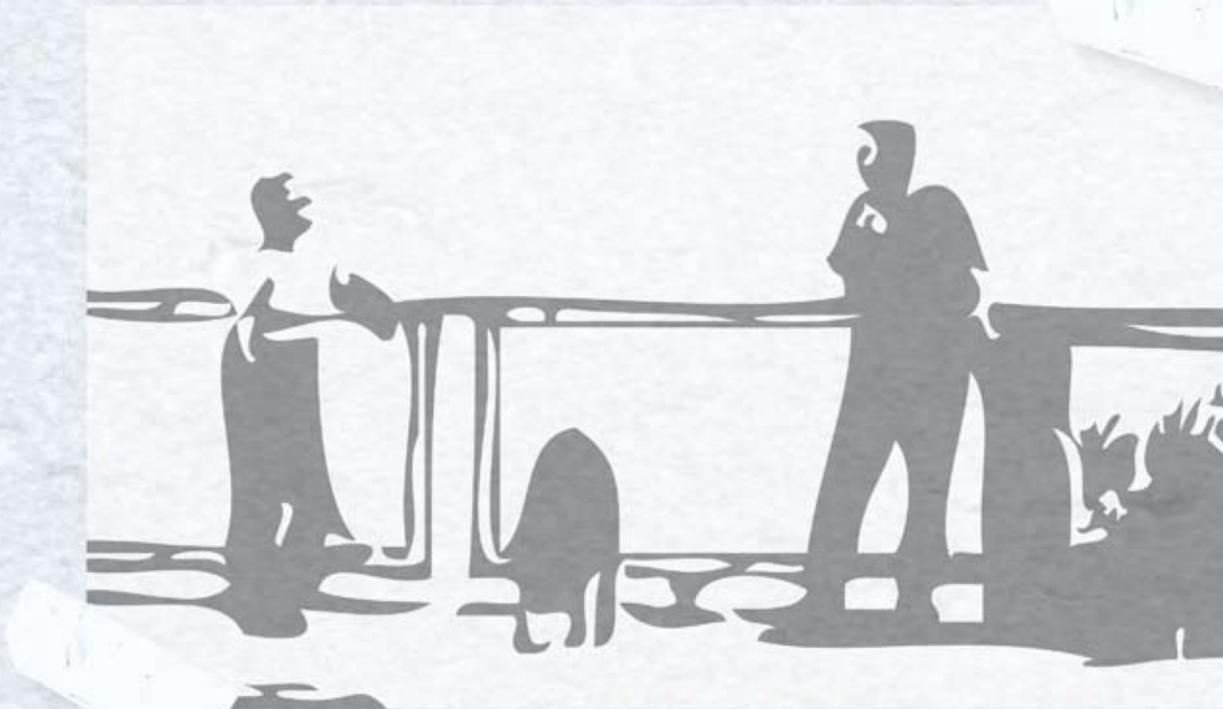
- die Schule zu einem sicheren und freundlichen Umfeld für alle zu machen, zu einem Kontext des Austausches, des gegenseitigen Verständnisses, in dem allen Menschen respektvoll begegnet wird, auch Lesben und Schwulen, die oft Opfer von verbaler, psychischer oder physischer Gewalt werden.
- LehrerInnen und Schulpersonal zum Thema Bullying allgemein und

besonders zum Thema homophob motiviertes Bullying zu sensibilisieren und zu befähigen, Bullying aufzudecken und effektiv zu bekämpfen.

- Informationen über Homosexualität zu vermitteln und zu verdeutlichen, wie diese Jugendliche und ihre Beziehungen zu Gleichaltrigen und ihren Familien beeinflussen.
- Präventionskompetenzen von LehrerInnen und Schulpersonal zu steigern: Bullying-Attacken sollen seltener werden, in dem die Schule zu einer für alle sicheren Umgebung wird (Primärprävention). Zudem sollen Bullying-Episoden so wahrgenommen und aufgearbeitet werden, dass der Schaden, den sie anrichten, möglichst gering gehalten wird (Sekundärprävention).

Der Leitfaden ist in folgende Bereiche aufgeteilt:

- 1 **Konzepte:** Im ersten Teil werden einige Hauptthemen im Zusammenhang mit sexueller Identität erörtert, die oft verwechselt werden. Wir führen auch in die Begriffe, die wir benötigen, um die Phänomene Bullying und Homophobie fassen und beschreiben zu können, ein.
- 2 Es werden **spezifische Informationen** über das Phänomen des homophob motivierten Bullings in der Schule gegeben, und zwar sowohl anhand realer Fälle, als auch anhand von Ergebnissen unserer SCHOOLMATES-Studie.
- 3 Wir bieten **konkrete Interventionsmöglichkeiten** an, mit denen Bullying und die der Gewalt oft zugrundeliegenden Vorurteile aktiv aufgedeckt und effektiv bekämpft werden können.



1. KONZEPTE

GESCHLECHTSIDENTITÄT

Geschlechtsidentität ist eine von mehreren Komponenten unserer Persönlichkeit. Sie umfasst das biologische Geschlecht, die sexuelle Orientierung, das soziale Geschlecht (Gender) und die Geschlechterrolle:

biologisches Geschlecht: Ob jemand biologisch weiblich oder männlich ist, wird von den Geschlechtschromosomen bestimmt (XX = weiblich, XY = männlich).

soziales Geschlecht (Gender): Unter dem sozialen Geschlecht (Gender) wird die primäre Identifikation einer Person als weiblich oder männlich verstanden, also das Selbstempfinden eines Menschen. Weiblichkeit und Männlichkeit sind jedoch nicht als einander ausschließende Gegensätze zu verstehen, vielmehr gibt es ein Kontinuum zwischen diesen beiden Polen.

Geschlechterrolle: Kulturell bedingte unterschiedliche gesellschaftliche Erwartungen an Frauen und Männer bedingen unterschiedliche Verhaltensweisen und Ansichten darüber, was als weiblich und was als männlich empfunden wird.

Die Geschlechterrolle wird sozial und kulturell definiert und unterliegt zeitlichem und räumlichem Wandel.

sexuelle Orientierung: Die sexuelle Orientierung eines Menschen bezeichnet die psychische, emotionale und erotische Anziehung zu anderen Menschen.

Fühlt sich jemand zu Menschen des anderen Geschlechts hingezogen, bezeichnet man dies als Heterosexualität, fühlt sich jemand zu Menschen des gleichen Geschlechts hingezogen, als Homosexualität. Menschen, die sich psychisch, emotional und erotisch sowohl zu Menschen des gleichen wie auch zu Menschen des anderen Geschlechts hingezogen fühlen, werden als bisexuell bezeichnet.

Menschen entwickeln unterschiedliche Zugänge zu ihrem **sozialen Geschlecht**. Wenn das individuell empfundene soziale Geschlecht vom biologischen Geschlecht abweicht, können sich die Menschen definieren als:

transsexuell oder transgender: Als transsexuell wird ein Mensch bezeichnet, dessen Geschlechtsidentität nicht seinem biologischen Geschlecht entspricht, der biologisch also eindeutig ein Mann ist, sich aber als Frau empfindet - oder umgekehrt.

Transgenderpersonen trachten danach, ihr Erscheinungsbild und meist auch ihren Körper möglichst dem empfundenen Geschlecht anzupassen, sei es durch Kleidung, Verhalten oder die Einnahme von Hormonen. Auch der Wunsch nach einer geschlechtsanpassenden Operation kann vorhanden sein. Wird eine solche durchgeführt, ändert die Person dadurch ihr Geschlecht körperlich und rechtlich, sie kann dann auch einen neuen Vornamen annehmen, der dem Wunschgeschlecht entspricht.

Transsexualität hat nichts mit der sexuellen Orientierung zu tun. Transsexuelle Menschen können homosexuell, bisexuell oder heterosexuell sein.

Transvestit: Ein Transvestit ist ein Mensch, der gerne Kleidungsstücke trägt, die typisch für das andere Geschlecht sind.

Heute sind damit meist Männer gemeint, die dies zur sexuellen Erregung tun. Dies ist ein Verhalten und keine Frage der Identität. AnthropologInnen und HistorikerInnen haben gezeigt, dass Transvestismus zu anderen Zeiten und in anderen kulturellen Zusammenhängen nichts mit Sexualität zu tun hatte, sondern etwa im Zuge von religiösen Riten verbreitet und durchaus üblich war.

Es gibt heterosexuelle, bisexuelle und homosexuelle Transvestiten.

In vielen Kulturen wurde Homosexualität mit der Ablehnung starrer Geschlechterrollen, die sich in Transvestismus äußerte, in Zusammenhang gebracht. Stereotype Bilder von „effeminierten“ Männern und „vermännlichten“ Frauen sind daher auch heute noch verbreitete Klischees von Lesben und Schwulen.

Nicht mit Transvestismus zu verwechseln ist **Travestie**. Travestie-KünstlerInnen, auch Drag-Queens oder Drag-Kings genannt, verkleiden sich bewusst als Frau oder als Mann, um diese oder diesen auf einer Bühne darzustellen. Oft singen sie dabei und legen ihre Verkleidung am Ende der Show für das Publikum sichtbar ab, um zu zeigen, dass sie in eine fremde Rolle geschlüpft waren.

Die **sexuelle Orientierung** kann als Kontinuum zwischen den Polen „ausschließlich heterosexuell“ und „ausschließlich homosexuell“ angesehen werden. Jeder Mensch kann nur für sich selbst definieren, wo er sich innerhalb dieses Kontinuums einordnen möchte. Die meisten Menschen jedoch haben - in verschieden starker Ausprägung - die Fähigkeit in sich, sich in Menschen des anderen und auch in Menschen des gleichen Geschlechts zu verlieben. Ob jemand diese Fähigkeiten bei sich verdrängt, verleugnet oder aber wahrnimmt, akzeptiert und auch auslebt, hängt von jedem Menschen individuell, aber auch von den sozialen und rechtlichen Rahmenbedingungen, in denen er lebt, ab.

Abhängig davon, zu welchem Geschlecht sich jemand vorwiegend hingezogen fühlt, lässt sich sexuelle Orientierung definieren als:





heterosexuell: Heterosexuelle Menschen fühlen sich anhaltend zu Menschen des anderen Geschlechts psychisch, emotional und erotisch hingezogen.

homosexuell: Homosexuelle Menschen fühlen sich anhaltend zu Menschen des gleichen Geschlechts psychisch, emotional und erotisch hingezogen. Der Begriff Homosexualität wird für Frauen (Lesben) und Männer (Schwule) verwendet.

bisexuell: Bisexuelle Menschen fühlen sich anhaltend zu Menschen des anderen und des gleichen Geschlechts psychisch, emotional und erotisch hingezogen.

Homosexualität ist, ebenso wie Heterosexualität und Bisexualität, eine der Komponenten, die die Identität eines Menschen definieren. Die sexuelle Orientierung ist daher nicht die Frage einer willentlichen Entscheidung. Lediglich der Umgang mit der eigenen sexuellen Orientierung kann beeinflusst werden.

Wissenschaftliche Schätzungen gehen davon aus, dass etwa acht bis zehn Prozent der Menschen ausschließlich oder vorwiegend homosexuell sind.

Die sexuelle Orientierung ist eine der Komponenten der Geschlechtsidentität. Keine der möglichen sexuellen Orientierungen (Heterosexualität, Bisexualität, Homosexualität) ist krankhaft. Die moderne Wissenschaft hat eindeutig bewiesen, dass Homosexualität keine Krankheit und auch keine Störung, sondern eine der Heterosexualität gleichwertige mögliche sexuelle Orientierung ist.

In früheren Zeiten jedoch wurden homosexuelle Menschen vielfach als krank bezeichnet, sie wurden kriminalisiert, verfolgt und sogar ermordet. Im NS-Regime wurden tausende schwule Männer von den Nazis deportiert, in Konzentrationslagern mit dem „rosa Winkel“ stigmatisiert und systematisch ermordet. Auch heute noch gibt es Länder, in denen Homosexualität verboten ist und in denen homosexuelle Menschen hingerichtet werden.

Auch gibt es heute - meist religiös motivierte - Versuche, **homosexuelle Menschen zu heterosexuellen Menschen umzufunktionieren**. Der dafür manchmal verwendete Begriff „Heilung“ ist nicht korrekt, da die Wissenschaft eindeutig bewiesen hat, dass Homosexualität weder eine Störung noch eine Krankheit ist. Einige AnhängerInnen solcher Ansätze behaupten, aus homosexuellen Menschen heterosexuelle Menschen machen zu können. Dies ist jedoch nicht möglich. Einige andere versuchen, homosexuelle Menschen dazu zu motivieren, ihre Sexualität vollständig zu unterdrücken. All diese Ansätze sind abzulehnen, denn:

- Es gibt viele Menschen, die sich solchen Versuchen unterzogen haben und dadurch emotionalen oder psychischen Schaden genommen haben. Sie verloren etwa ihr Selbstwertgefühl und ihre emotionale Stabilität.
- Die Weltgesundheitsorganisation WHO, ebenso wie auch alle internationalen PsychologInnen- und PsychotherapeutInnen-V Verbände, definieren Homosexualität als natürliche sexuelle Orientierung. Homosexualität ist keine Störung und auch keine Krankheit. Wie jede sexuelle Orientierung ist sie ein Teil der menschlichen Identität und kann nicht verändert werden.
- Auch wenn diese Ansätze nicht versuchen, die sexuelle Orientierung eines Menschen zu verändern, sondern Men-

schen lediglich dazu anhalten, ihr emotionales und sexuelles Begehren als solches vollständig zu unterdrücken, ist dies in hohem Maße unethisch, denn es enthält Menschen Zuneigung, Liebe und Sexualität vor.

- Menschen, die in einem Umfeld aufwachsen, das Homosexualität ablehnt, entwickeln leicht **verinnerlichte (internalisierte) Homophobie** (siehe nächstes Kapitel). Diese kann zu großem Leidensdruck und sogar zu psychischen Störungen führen. Derart entstandene Störungen sind also nicht durch die sexuelle Orientierung selbst, sondern durch den Stress und die Diskriminierungserfahrungen verursacht, denen homosexuelle Menschen häufig ausgesetzt sind. In der Beratung homo- und bisexueller Menschen geht es daher darum, ihnen zu helfen, sich selbst und gerade auch ihre sexuelle Orientierung zu akzeptieren und verinnerlichte negative Bewertungen als solche zu erkennen und abzubauen.

LGBT: Die Abkürzung LGBT steht für lesbian, gay, bisexual, transgender, also für lesbisch-schwul-bisexuell-transgender, und bezeichnet Belange, die im Zusammenhang mit diesen Themen stehen.

Wir haben hier die Definitionen der häufigsten sexuellen Orientierungen und Geschlechtsidentitäten gegeben, weisen aber darauf hin, dass sich nicht alle Menschen in die beschriebenen Kategorien einordnen lassen (wollen). Jeder Mensch hat seine eigene individuelle sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität, sodass jede Kategorisierung nur eine Annäherung an die Vielfalt menschlichen Lebens sein kann.

COMING-OUT

Coming-out ist die Abkürzung für to come out of the closet und meint das Mitteilen der eigenen Homosexualität. Meist erfolgt das Coming-out zuerst gegenüber FreundInnen, Bekannten und der Familie und geht einher mit zunehmender Selbstakzeptanz.

Das Coming-out fällt vielen Lesben und Schwulen nicht leicht, sie haben große Angst vor Ablehnung und Zurückweisung und in Einzelfällen ist diese Angst durchaus berechtigt. In den allermeisten Fällen reagieren FreundInnen, Bekannte und Verwandte jedoch deutlich positiver als befürchtet. Wann man wem gegenüber die eigene Homosexualität bekannt macht, sollte man sich gut überlegen. Den richtigen Zeitpunkt dafür kann man nur selbst bestimmen, verschiedene Beratungsstellen oder Coming-out-Gruppen können im Zuge dieser Überlegungen aber wertvolle Hilfestellungen geben (siehe Anhang). Das Coming-out ist ein **selbstbestimmter Akt**, niemals darf jemand zu einem Coming-out gedrängt oder gar gezwungen werden.

Coming-out ist nicht mit **Outing** zu verwechseln: Als Outing bezeichnet man die Bekanntmachung der Homosexualität von jemand anderem, meist gegen den Willen dieser Person. Jemanden zu outen erfüllt in Österreich den juristischen Tatbestand der Ehrenbeleidigung - unabhängig davon, ob diese Behauptung wahr ist oder nicht.



STEREOTYPE, VORURTEILE, DISKRIMINIERUNG

Stereotype, Vorurteile und Diskriminierung hängen eng zusammen:

Stereotyp: Der Begriff setzt sich aus den griechischen Wörtern *στερεος* (starr) und *τυπος* (Abdruck) zusammen und bezeichnet feststehende und immer wiederkehrende Handlungs- und Sprechweisen sowie vorgefasste Meinungen, die nicht auf direkter Wahrnehmung basieren.

Im Allgemeinen bieten Stereotype Verhaltensanleitungen in Situationen, in denen wir nicht auf eigene, direkte Wahrnehmung zurückgreifen können und ermöglichen uns so, uns dennoch situationsangepasst zu verhalten. Sie sind also ganz natürlich, aber dennoch fördern sie die Entstehung, Überlieferung und die hartnäckige Festschreibung von Vorurteilen.

Betreffend Stereotype eine bestimmte Gruppe von Menschen, sprechen wir von **sozialen Stereotypen**. Diese basieren etwa auf Nationalität, Geschlecht, Religion, sozialem Status, ethnischer Herkunft, Fähigkeiten oder sexueller Orientierung und führen zu diskriminierendem Verhalten.

Vorurteil: Der Begriff setzt sich aus den lateinischen Wörtern *prae* (vor) und *iudicium* (Urteil) zusammen und bezeichnet eine vorgefasste Meinung, ein Urteil, das man sich über jemanden oder über etwas bildet.

Dieses Urteil basiert nicht auf direkter Wahrnehmung, sondern auf verallgemeinerten, vereinfachten und nicht richtigen Sichtweisen der Realität, an denen wir aber aus Bequemlichkeit gerne festhalten.

Diskriminierung: Diskriminierung ist jede Form von Benachteiligung, Nichtbeachtung, Ausschluss oder Ungleichbehandlung von einzelnen Menschen oder Gruppen aufgrund ihnen angedichteter oder in einem bestimmten Zusammenhang nicht relevanter Merkmale.

Besonders oft werden Menschen wegen ihres Geschlechts, ihrer ethnischen Herkunft, ihrer Religion oder Weltanschauung, ihrer sexuellen Orientierung oder Identität, ihres Alters oder auch ihres Aussehens diskriminiert.

2003 traten in der Europäischen Union die sogenannte **Beschäftigungsrichtlinie (2000/78/EG)** und die **Antirassismusrichtlinie (2000/43/EG)** in Kraft. Die Beschäftigungsrichtlinie verbietet jede Diskriminierung von Menschen aufgrund ihrer Rasse, ethnischen Herkunft, Religion, Weltanschauung, Behinderung, Alters oder sexuellen Ausrichtung im Bereich Beschäftigung und Beruf. Die Antirassismusrichtlinie verbietet Diskriminierungen in allen Lebensbereichen, allerdings nur Diskriminierungen aufgrund der ethnischen Herkunft. Wie jede Richtlinie sind auch diese beiden nur ein jeweiliger Mindeststandard, der von jedem EU-Mitgliedsstaat in nationales Recht umgesetzt werden musste. So kommt es, dass die einzelnen genannten Personengruppen in unterschiedlichen Staaten der Europäischen Union unterschiedlich umfassend geschützt sind.

Ein guter Weg, Stereotype zu bekämpfen, ist **gegenseitiger Austausch und das Kennenlernen unterschiedlicher Menschen**. Dadurch werden diese nicht länger stereotyp gesehen und



als homogene Gruppe erachtet, sondern als heterogene Menschen mit individuellen Eigenschaften wahrgenommen. So lässt sich das Entstehen von Vorurteilen und Diskriminierungen gut bekämpfen.

Viele Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgenderpersonen verstecken aus Angst vor Ablehnung und Diskriminierung ihre sexuelle Orientierung bzw. Identität. Daher wissen viele Menschen gar nicht, dass sie selbst Lesben, Schwule oder Transgenderpersonen persönlich kennen und halten an den Stereotypen und Vorurteilen fest, die sie über Lesben, Schwule und Transgenderpersonen hören. Und diese Vorurteile werden in politischen Diskursen ebenso strapaziert wie in Medien, Witzen oder Stammtischgesprächen.

HOMOPHOBIE

Homophobie bezeichnet die unbegründete, irrationale Ablehnung von Homosexualität und homosexuellen Menschen, die oft mit Angst, Hass oder Ekel verbunden ist.

Sie äußert sich in diskriminierenden Ausdrücken, Handlungen und Verhaltensweisen. Homophobie reicht von simpler Ablehnung bis hin zu aggressiven Verhaltensweisen, von Beschimpfungen bis hin zu körperlicher Gewalt.

Sind homo- oder bisexuelle Menschen oft Homophobie ausgesetzt, können sie diese leicht verinnerlichen, wir sprechen dann von **verinnerlichter (internalisierter) Homophobie**.

Verinnerlichte Homophobie liegt dann vor, wenn Lesben und Schwule die negativen Meinungen über Homosexualität, mit denen sie im Laufe ihres Lebens konfrontiert sind, unbewusst verinnerlichen und als eigene Meinung übernehmen.

Verinnerlichte Homophobie kann dazu führen, dass Lesben und Schwule sich selbst und andere Lesben und Schwule ablehnen. Auch das Verleugnen der eigenen sexuellen Orientierung, geringes Selbstwertgefühl, negative Weltsicht, Depression oder gar selbstverletzendes Verhalten können Folgen von verinnerlichter Homophobie sein.

Homophobie wird umso leichter verinnerlicht, je öfter jemand Ablehnung ausgesetzt ist, je intensiver diese Ablehnung ist und als je stressiger er/sie es erlebt, homosexuell zu sein. Lesben und Schwule hingegen, die Akzeptanz und Unterstützung erfahren, die positive Rollenvorbilder sehen und nicht diskriminiert werden, verinnerlichen die in der Gesellschaft vorhandene Homophobie entweder erst gar nicht oder können dieses Phänomen leichter erkennen, es bekämpfen und sich ein positives Selbstbild erarbeiten.

BULLYING

Bullying: Mit dem Begriff *Bullying* wird die wiederholte psychische, verbale oder körperliche Unterdrückung einer Person oder auch einer Gruppe, die als schwächer erlebt wird und sich nicht wehren kann, bezeichnet. TäterIn ist entweder eine Einzelperson oder eine Gruppe, die stärker, sozial angesehener, einflussreicher oder mächtiger ist oder so empfunden wird als das/die Opfer.

Das Phänomen Bullying wird meist zu wenig beachtet, weil es mit alltäglichen Konflikten und Meinungs-



verschiedenheiten unter Jugendlichen verwechselt wird. Bullying unterscheidet sich von diesen jedoch durch einige charakteristische Eigenschaften:

- Die Absicht, das Opfer zu schädigen, steht im Vordergrund.
- Als „Begründung“ für gewalttätige Übergriffe nennen die TäterInnen meist eine **Eigenschaft** des Opfers (z.B. „Wir haben gerauft, weil er schwul ist“, „Ich will sie nicht dabei haben, weil sie Muslimin ist“).
- Das verletzende Verhalten der Bullies wird nicht durch Mitgefühl mit dem Opfer unterbrochen.
- Bullying-Episoden finden wiederholt und über einen längeren Zeitraum statt.
- Es besteht ein Machtungleichgewicht zwischen Bully (Bullies) und Opfer: Das Opfer wird für schwächer gehalten oder ist tatsächlich schwächer als die/der Bully oder die Bullies.

Diese Charakteristika von Bullying finden sich in einem gewöhnlichen Konflikt zwischen Jugendlichen, selbst wenn er gewalttätig ausgetragen wird, nicht. In einem Konflikt betonen Jugendliche meist das **Verhalten** ihres Gegenübers (z.B. „Ich habe ja nur zurückgeschlagen, sie/er hat mich zuerst geschlagen“, „Wir haben gerauft, weil sie/er mich beleidigt hat“).

Im Unterschied zu Bullying, können Jugendliche in einem gewöhnlichen Konflikt

- einen Grund für den Konflikt benennen und ihre Haltung erklären.
- Grenzen akzeptieren und müssen nicht darauf beharren, ihren Willen durchzusetzen.
- bereit sein, Lösungen auszuhandeln und sich gegebenenfalls auch zu entschuldigen.
- verhandeln, um ihre Bedürfnisse (wenigstens teilweise) zu befriedigen.
- win-win-Situationen akzeptieren, da es ihnen um die Durchsetzung der eigenen Interessen geht und nicht darum, dem Gegenüber zu schaden.
- die konkrete Konfliktsituation verlassen, den Konflikt beenden oder wenigstens unterbrechen.

An Bullying-Episoden sind in der Regel beteiligt:

- TäterInnen (Bully oder Bullies),
- Opfer (meist eine Einzelperson),
- BeobachterInnen.

Um effektiv gegen Bullying anzukämpfen, ist es erforderlich, alle diese Beteiligten einzubinden.

Homophob motiviertes Bullying wird Bullying genannt, das als Folge von homophoben Vorurteilen begangen wird.

Es handelt sich dabei meist um verbale, psychische oder auch körperliche Gewalt gegen eine Person, die entweder tatsächlich homosexuell ist oder für homosexuell gehalten wird.

Lesbische und schwule Jugendliche sind aber bei weitem nicht die einzigen, die von homophob motiviertem Bullying betroffen sein können. Wer nicht in die starren gesellschaftlichen Normen von „weiblich“ und „männlich“ passt, wer homosexuelle Geschwister, Familienangehörige oder FreundInnen hat, kann ebenso zur Zielscheibe von homophob motiviertem Bullying werden, ganz unabhängig von der eigenen sexuellen Orientierung.

AUSWIRKUNGEN VON BULLYING

Die **Auswirkungen von Bullying** können unterschiedlich stark sein und hängen von den konkreten Bullying-Attacken ebenso ab wie von der Persönlichkeit und der Lebenssituation der Person(en), gegen die sich das Bullying richtet. Mögliche Auswirkungen sind etwa:

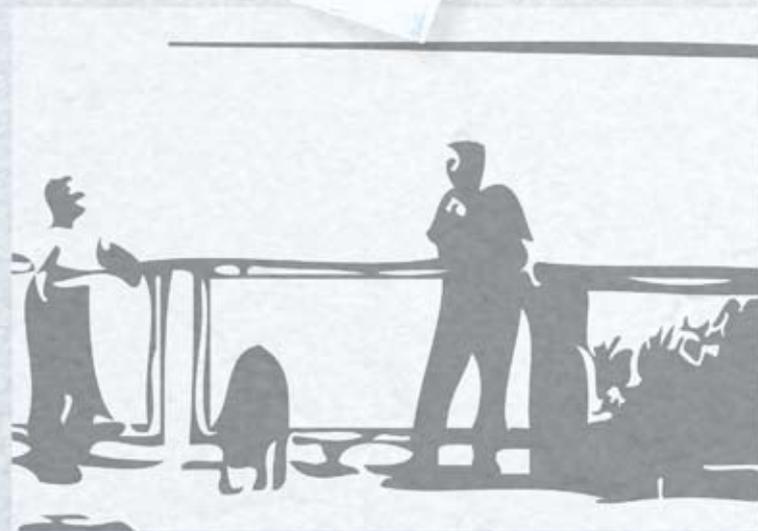
- Verlust von Selbstsicherheit und Selbstwertgefühl,
- Nervosität und Verstörtheit,
- Konzentrationsstörungen und Leistungsabfall,
- Rückzug und Isolation,
- Schulabbruch,
- Meiden spezieller Situationen aus Angst vor Diskriminierung und Gewalt,
- Ausschluss und Isolation.

Zu den schlimmsten Auswirkungen von Bullying zählen:

- Aggressionen,
- psychosomatische Erkrankungen,
- Angststörungen und Panikattacken,
- Depressionen,
- selbstverletzendes Verhalten,
- Suizid(versuche).

Einige **Zahlen**:

- Verinnerlichte Homophobie ist ein Grund für gesteigertes Risikoverhalten von homo- und bisexuellen Jugendlichen (Warwick & Douglas, 2001).
- Homosexuelle und bisexuelle Jugendliche versuchen sechsmal häufiger als gleichaltrige heterosexuelle Jugendliche, sich das Leben zu nehmen (Teacher, 2003).
- Mehr als die Hälfte der Suizide von Jugendlichen werden von homo- und bisexuellen Jugendlichen begangen (Teacher, 2003).



2. EINE GESCHICHTE AUS DEM LEBEN

Über Bullying wird in den Medien nur wenig berichtet. Und wenn Bullying thematisiert wird, dann meist auf sehr spektakuläre Art und Weise anlässlich besonders gewalttätiger Bullying-Attacken. Hier das Beispiel einer problematischen Medienberichterstattung aus Italien:

Großes mediales Echo löste der Fall eines Schülers in Turin aus, den die Medien Matteo nannten. Matteo besuchte eine höhere technische Schule und beging im April 2007 Selbstmord. In der Schule war er lange Zeit hindurch das Opfer von Bullying: Seine MitschülerInnen hatten ihn für schwul gehalten, ihn regelmäßig beschimpft und sich über ihn lustig gemacht. Vielleicht haben sie gar nicht gemerkt, wie sehr sie ihn verletzt hatten. Matteos Mutter beschrieb ihren Sohn als liebenswerten Burschen und als guten Schüler, der mit niemandem Streit hatte. Die Schuldirektorin sagte: „Leider haben Jugendliche in diesem Alter wenig Verständnis für einen sensiblen Mitschüler. In diesem konkreten Fall gab es kein Bullying und niemand hatte Matteo schaden wollen, das waren doch nur dumme Witze, also gänzlich unbeabsichtigte Grausamkeit.“

Bevor Matteo sich durch einen Sprung aus dem Fenster das Leben nahm, schrieb er einen Abschiedsbrief. In diesem nannte er als Grund für seinen Selbstmord, dass er sich von seinen MitschülerInnen nicht akzeptiert und aus der Klassengemeinschaft ausgeschlossen fühlte, und das, weil ihn die anderen für „anders“ hielten.

In den ersten Medienberichten über Matteo kam der Aspekt der Homophobie in keiner Weise vor. Vielmehr berichteten die Medien, Matteo sei von seinen MitschülerInnen als „Streber“ beschimpft und wegen seiner guten Schulnoten gebullied worden. Erst nach einiger Zeit wurde der wahre Grund, warum er belästigt und ausgeschlossen worden war, bekannt.

Dies zeigt zwei typische Umgangsweisen der Medien und der öffentliche Meinung mit solch tragischen Vorkommnissen auf:

- Wenn ein Mädchen oder ein Bursche Opfer von homophob motiviertem Bullying wird, wird das Motiv der Bullies meist verschwiegen. Ein Grund dafür könnte sein, dass Homosexualität nach wie vor als Schande empfunden wird und man das Opfer nicht diskreditieren möchte. Daher werden Homophobie und homophob motiviertes Bullying gemeinhin bei weitem unterschätzt.
- Wird Homophobie als Ursache von Bullying thematisiert, so konzentriert sich das Interesse der Medien und der Öffentlichkeit oft auf die Frage, welche sexuelle Orientierung das Opfer denn nun tatsächlich hatte. Es wird dann berichtet, dass das Opfer ja gar nicht homosexuell gewesen sei und dies wird als weiterer Beweis für die groteske Ungerechtigkeit der Vorfälle gewertet, ganz nach dem Motto „als homosexuell belästigt und beschimpft, obwohl sie/er es gar nicht ist“. So wird allerdings die falsche Ansicht, Homophobie sei ausschließlich gegen Menschen gerichtet, die tatsächlich homosexuell sind, verstärkt. Homophobie ist aber an sich eine ungerechtfertigte Form von Gewalt und kann sich sowohl gegen homosexuelle wie auch gegen heterosexuelle Menschen richten.
- Auch die Reaktion der Schuldirektorin muss kritisch hinterfragt werden: Sie lehnt es scheinbar ab, überhaupt wahrzunehmen, dass Homophobie und Bullying an ihrer Schule ein Problem darstellen und das, obwohl der Selbstmord von Matteo dies überdeutlich und auf tragische Weise aufgezeigt hat. In ihrer Wahrnehmung war das alles nichts weiter als ein „dummer Scherz“.

3. DIE SCHOOLMATES-STUDIE

EINFÜHRUNG

Bevor wir die Ergebnisse unserer Studie zu homophob motiviertem Bullying in den Schulen verschiedener Länder vorstellen, wollen wir darauf hinweisen, dass die Ergebnisse nicht als repräsentativ bezeichnet werden können, da unsere Studie keine quantitative Studie ist. Es ist uns daher nicht möglich, absolute Zahlen zur Verbreitung von homophob motiviertem Bullying zu nennen oder anzugeben, wie viele homophob motivierten Bullying-Attacken nun tatsächlich in einem bestimmten Zeitraum von wem und an wem verübt werden.

Das Ziel unserer Studie ist es viel mehr, die Sichtweisen auf homophob motiviertes Bullying zu analysieren: Wie wird es von SchülerInnen, LehrerInnen und Schulpersonal empfunden und wird es überhaupt wahrgenommen und als Problem erkannt?

Die ausführliche Auswertung unserer Studie ist auf der Projekt-Homepage nachzulesen: www.arcigay.it/schoolmates

DATEN

Die Studie umfasst Befragungen mittels Fragebogen, teilstrukturierte Interviews und Fokusgruppen-Interviews in Bologna und Modena (Italien), Wien (Österreich), Warschau (Polen) und Madrid (Spanien). Insgesamt konnten 1.469 Fragebögen ausgewertet werden.

In unserem Sample sind Mädchen/Frauen überrepräsentiert, die meisten Fragebögen wurden an SchülerInnen verteilt, aber es wurden entsprechend dem Forschungsinteresse auch LehrerInnen und Schulpersonal befragt.

	Österreich	Italien	Polen	Spanien	gesamt
n	620	437	260	152	1.469

	männlich	weiblich	keine Angabe	gesamt
n	526	926	17	1.469

	SchülerInnen	LehrerInnen	Schulpersonal	keine Angabe	gesamt
n	1097	289	76	7	1.469

Sicherheit

Im Mittelpunkt unseres Forschungsinteresses stand die persönliche Sicherheit von Lesben und Schwulen und die erste Frage war daher: *Ist Ihre Schule ein sicherer Ort für lesbische und schwule SchülerInnen?*

Die Antworten zeigen, ob und wie Homophobie im Umfeld der Befragten wahrgenommen wird. Die Auswertung zeigt deutliche Unterschiede in den einzelnen Ländern, im Schnitt aber empfinden nur 40% der Befragten ihre Schule als sehr sicher oder ziemlich sicher für Lesben und Schwule.

Das italienische Sample tritt als das hervor, das die Sicherheit in der Schule auch für Lesben und Schwule am höchsten einschätzt, während in Österreich und in Spanien die Schule stärker als unsicherer Ort für Lesben und Schwule wahrgenommen wird. Dies liegt wohl nicht an massiverer Homophobie in diesen Ländern, sondern eher an einem geschärften Bewusstsein für die Relevanz dieser Frage.

Die gegebenen Antworten zeigen keine geschlechtsbedingten Unterschiede auf, die Situation an den Schulen wird also für lesbische Schülerinnen und für schwule Schüler annähernd gleich eingeschätzt.

Unser Sample haben wir eingeteilt in Frauen und Männer sowie in SchülerInnen, LehrerInnen und Schulpersonal.

Männliche Schüler schätzen ihre Schule als deutlich sicherer für Lesben und Schwule ein als weibliche Schülerinnen dies tun.

Ist Ihre Schule ein sicherer Ort für lesbische und schwule SchülerInnen?

	gesamt		Österreich		Italien		Polen		Spanien	
	schwule Sch.	lesbische Sch.								
sehr sicher	9,4	13,4	10,2	13,3	7,2	11,8	13,5	21,4	5,3	4,7
ziemlich sicher	31,4	31,1	22,4	22,8	45,6	42,2	33,5	35,7	22,1	25,3
eher sicher	23,2	19,1	23,6	20,5	19,0	17,1	22,3	14,3	36,6	27,3
nicht sicher	12,3	10,2	13,9	11,0	9,0	9,7	13,9	8,3	12,2	12,0
weiss nicht	23,7	26,2	29,9	32,3	19,2	19,4	16,7	20,2	23,7	30,7

Homophober Sprachgebrauch und Beleidigungen

Wie bereits gesagt, sind Schimpfwörter wie „Schwuchtel“, „schwule Sau“ oder „Lesberl“ sowie deren zahlreiche Synonyme längst zum Bestandteil der Alltagssprache geworden und werden verwendet, um Menschen zu beleidigen und abzuwerten. Sie werden für homosexuelle Menschen und für Menschen, die für homosexuell gehalten werden, verwendet, aber darüber hinaus sind sie zu allgemeinen Schimpfwörtern geworden.

Dies trägt jedoch nicht zur Dekonstruktion von Homophobie bei, sondern verdeutlicht lediglich zwei negative Effekte: Zum einen prolongiert es die Ansicht, Homosexualität sei unerwünscht und abzulehnen. Zum anderen werden dadurch auch Personen, die mit diesem Schimpfwort zwar nicht direkt angesprochen werden, die dieses aber dennoch mit anhören, beleidigt, etwa dann, wenn sie homosexuell sind oder homosexuelle Familienmitglieder, FreundInnen oder Bekannte haben.

Daher haben wir auch diese Verhaltensweisen beforscht, obwohl sie kein direktes Bullying darstellen.

Haben Sie im Laufe dieses Schuljahres an Ihrer Schule Schimpfwörter wie „Schwuli“, „Lesberl“, „schwule Sau“ oder ähnliche gehört?										
	gesamt		Österreich		Italien		Polen		Spanien	
	Schwuli, etc.	Lesberl, etc.								
immer	13,1	2,6	8,3	1,3	15,1	4,1	26,5	2,7	3,9	3,3
oft	23,5	7,2	22,2	6,2	31,4	10,1	13,8	5,0	22,4	7,2
manchmal	23,2	18,8	16,5	15,1	27,5	25,2	27,7	11,2	30,3	28,3
selten	21,0	30,5	23,2	26,5	18,1	33,0	19,2	34,2	23,0	33,6
nie	19,2	40,8	29,8	51,0	7,8	27,5	12,7	46,9	20,4	27,6

Mehr als jede/r dritte Befragte gibt an, in der Schule immer oder oft zu hören, wie Schwule oder Burschen und Männer, die für schwul gehalten werden, beleidigt werden. Der Prozentsatz für Beleidigungen von Lesben oder Mädchen und Frauen, die für lesbisch gehalten werden, ist in allen Ländern deutlich geringer (9,8% vs. 36,6%).

In Italien und in Polen geben mit einem Spitzenwert von 45% deutlich mehr Befragte als im Länderdurchschnitt an, oft oder immer homophobe Schimpfwörter, die sich gegen (vermeintlich) Schwule richten, zu hören. Die genaue Analyse des Datenmaterials zeigt eine Reihe interessanter Details: Allgemein lässt sich sagen, dass sich die Beschimpfungen deutlich häufiger gegen Schwule als gegen Lesben richten. Gegen Lesben gerichtete Homophobie ist aber, wenn auch weit weniger verbreitet, dennoch vorhanden.

Es ist auch deutlich wahrscheinlicher, dass männliche Schüler während der homophoben Beschimpfungen anwesend sind und diese daher mit anhören müssen. Sind LehrerInnen oder anderes Schulpersonal anwesend, werden homophobe Schimpfwörter weniger häufig verwendet.

Wer verwendet Schimpfwörter, die Homosexuelle beleidigen?

	gesamt	Österreich	Italien	Polen	Spanien
Schüler	95,0	93,7	96,5	96,5	91,9
Schülerinnen	56,2	55,5	62,2	48,9	52,4
Lehrer	3,2	2,9	4,9	1,3	1,6
Lehrerinnen	0,8	0,4	1,0	1,8	-
männliches Schulpersonal	1,8	1,3	2,2	2,2	-
weibliches Schulpersonal		0,4		1,8	1,6
andere	1,9	1,1	3,5	-	3,2

Wer verwendet beleidigende Wörter oder macht abwertende Bemerkungen über Homosexuelle?

An erster Stelle sind hier männliche Schüler zu nennen. Sie stellen auch sowohl die meisten Opfer wie auch die meisten Zeugen dieser Beleidigungen. Mit einem deutlich geringeren, aber dennoch hohen Prozentsatz, verwenden weibliche Schülerinnen derart abwertende Wörter. Besonders besorgniserregend ist der hohe Prozentsatz der italienischen Befragten (4,9%), die angeben, dass auch männliche Lehrer Sprache homophob gebrauchen und Bemerkungen machen, die homosexuelle Menschen beleidigen. Auch wenn der österreichische Prozentsatz hier mit 2,9% wesentlich geringer ist, ist er dennoch erschreckend hoch. Die Prozentsätze für homophobe weibliche Lehrerinnen sind geringer, aber auch diese gibt es. In Spanien und Polen sind ebenfalls auch männliche Lehrer Täter, in Polen ist der Prozentsatz der weiblichen Lehrerinnen, die homosexuelle Menschen verbal abwerten und beleidigen, sogar noch etwas höher als der männlicher Lehrer, die solch homophobes Verhalten an den Tag legen. Dies ist besonders wichtig zu thematisieren, denn LehrerInnen nehmen eine besondere Rolle in der Erziehung ein und fungieren für die SchülerInnen zudem als Rollenvorbilder. Sie sollten also nicht TäterInnen, sondern eine unterstützende Ressource für SchülerInnen, die Bullying ausgesetzt sind, sein. Jede Bemerkung von LehrerInnen aber, die homosexuelle Menschen abwertet oder beleidigt, wird von Bullies als Legitimation verstanden, homosexuelle MitschülerInnen und SchulkollegInnen, die für homosexuell gehalten werden, zu beleidigen und ihnen Gewalt anzutun.

Wann und wo werden homophobe Ausdrücke verwendet?

	gesamt	Österreich	Italien	Polen	Spanien
Unterricht	33,8	38,0	25,8	47,6	19,7
Pausen	80,4	93,5	60,5	88,0	83,6
vor Schulbeginn	50,0	34,0	77,5	49,8	18,9
nach der Schule	41,7	47,4	30,8	51,1	39,3

Wann und wo werden homophobe Ausdrücke verwendet?

	gesamt	Österreich	Italien	Polen	Spanien
Klassenzimmer	57,0	64,3	49,8	61,4	45,0
Gänge, Schulhof	80,6	80,4	89,1	76,2	59,6
WC, Garderobe	28,4	19,0	32,8	38,6	30,3
Turnsaal	27,8	21,0	29,1	45,3	15,6

Wo werden homophobe Ausdrücke verwendet?

Dies lässt sich recht eindeutig beantworten. Homophobe Bemerkungen und Beleidigungen werden in erster Linie dann verwendet, wenn gerade keine Erwachsenen anwesend sind.

Es gibt einen kleinen aber nicht unsignifikanten Prozentsatz von Befragten, die angeben, dass solche verbalen Entgleisungen auch während des Unterrichtes, also im Beisein von LehrerInnen, vorkommen.



Ausschluss und Isolation

Psychische und soziale Gewalt sind mögliche Formen von Bullying. Zu nennen sind hier vor allem Isolation und Ausschluss.

Wie erwartet, sind diese Verhaltensweisen seltener als homophobe Beleidigungen, aber ihr Vorkommen sollte dennoch nicht unterschätzt werden. Auch Ausschluss und Isolation richten sich häufiger gegen männliche Schüler als gegen weibliche Schülerinnen.

Was die BeobachterInnen dieser Formen von Bullying betrifft, sticht der schon bekannte Unterschied zwischen SchülerInnen und Erwachsenen (LehrerInnen und Schulpersonal) ins Auge. SchülerInnen nehmen auch Ausschluss und Isolation anderer stärker wahr als LehrerInnen und Schulpersonal, die diese Formen von Bullying, so zeigt unsere Studie, kaum wahrnehmen.

Haben Sie im Laufe dieses Schuljahres gesehen, dass eine/ein SchülerIn ausgeschlossen oder isoliert wurde, weil sie lesbisch/er schwul ist oder dafür gehalten wird?

%	gesamt	
	Schüler	Schülerin
immer	2,7	1,5
oft	4,2	1,4
manchmal	11,8	4,6
selten	17,4	17,7
nie	63,9	74,8

%	männl. Opfer				weibl. Opfer			
	Österreich	Italien	Polen	Spanien	Österreich	Italien	Polen	Spanien
immer	1,7	1,2	5,8	6,2	1,1	0,5	2,3	4,6
oft	3,6	3,0	4,6	9,7	1,5	0,9	1,5	2,6
manchmal	6,8	10,7	20,5	20,0	3,9	3,9	5,8	7,2
selten	11,6	22,9	13,5	32,4	6,9	16,5	17,4	65,1
nie	76,4	62,1	55,6	31,7	86,6	78,2	73,0	20,4

Gewalttätiges Bullying

Wir betrachten nun verbale und körperliche Gewaltformen, also Verhaltensweisen, die direkter als Bullying definiert sind. Die Daten in diesem Bereich bestätigen die meisten Ergebnisse der bisher ausgewerteten Bereiche und helfen uns, das Wissen und das Bewusstsein von LehrerInnen, Schulpersonal und SchülerInnen über Bullying zu verdeutlichen.

Fast die Hälfte der Befragten gibt an, im laufenden Schuljahr mindestens einen gewalttätigen Vorfall gegen einen schwulen oder für schwul gehaltenen Schüler beobachtet zu haben. Der Prozentsatz reduziert sich enorm, wenn es um Gewalt an lesbischen oder für lesbisch gehaltenen Schülerinnen geht. Dies ist in den Daten aller beteiligten Länder gleich.

Haben Sie im Laufe dieses Schuljahres gesehen, dass eine/ein SchülerIn physisch oder verbal bedroht oder belästigt wurde, weil sie lesbisch/er schwul ist oder dafür gehalten wird?

%	gesamt		Schüler				Schülerin				
	Schüler	Schülerin	%	Österreich	Italien	Polen	Spanien	Österreich	Italien	Polen	Spanien
immer	3,3	1,2	immer	1,5	2,5	5,0	9,9	0,3	0,5	1,9	5,9
oft	6,7	1,6	oft	4,9	7,6	8,1	8,6	1,5	1,2	2,7	1,3
manchmal	15,0	5,8	manchmal	11,3	13,6	16,2	32,2	4,6	4,4	5,0	15,8
selten	21,2	17,1	selten	20,4	22,4	20,4	22,4	11,9	19,9	15,4	33,6
nie	53,8	74,3	nie	61,9	53,9	50,4	27,0	81,7	74,1	75,0	43,4

Während homophobe Beleidigungen, Graffities, Ausschluss und Isolation in unserem spanischen Sample weniger häufig genannt werden als in den anderen Ländersamples, ist gewalttätiges Bullying hier deutlich präsenter. Auch der Unterschied zwischen Mädchen und Burschen, die zum Opfer werden, ist hier geringer als in den anderen Ländern.

Wie schon zuvor, fällt auch hier auf, dass SchülerInnen und Erwachsene (LehrerInnen und Schulpersonal) eine sehr unterschiedliche Wahrnehmung der Schulrealität haben. SchülerInnen nehmen Belästigung, Schikane und Bedrohung eher wahr.

Daraus lassen sich zwei Schlussfolgerungen, die einander vermutlich beeinflussen, schließen:

- SchülerInnen auf der einen Seite und LehrerInnen und Schulpersonal auf der anderen Seite bewegen sich zwar in der selben Schule, aber scheinbar in unterschiedlichen und von einander getrennten Umfeldern, in denen es jeweils andere Einstellungen, AkteurInnen, Orte und Dynamiken gibt und die nur teilweise miteinander kommunizieren.
- SchülerInnen auf der einen Seite und LehrerInnen und Schulpersonal auf der anderen Seite haben eine unterschiedliche Auffassung davon, was Bullying ist. Offensichtlich - und zu unserer großen Überraschung - verstehen SchülerInnen den Bullying-Begriff umfassender als LehrerInnen und Schulpersonal.



Wer die Bullies sind

Wer verübt homophob motivierte Bullying-Attacken?

Der Trend ist ähnlich den Ergebnissen, die wir im Bereich des homophoben Sprachgebrauches gefunden haben: Die Gruppe, die am wahrscheinlichsten zu Bullies wird, ist die der männlichen Schüler, mit deutlichem Abstand gefolgt von der Gruppe der weiblichen Schülerinnen.

Auch hier müssen wir leider festhalten, dass immerhin 3,3% der Befragten angeben, Bullying-Episoden beobachtet zu haben, in denen die Bullies männliche Lehrer waren und 2% beobachteten Bullying-Episoden mit weiblichen Lehrerinnen als Bullies. Diese Prozentsätze fallen zahlenmäßig zwar nicht besonders ins Gewicht, bedenkt man jedoch, dass LehrerInnen eigentlich die Aufgabe zukommt, ein sicheres und respektvolles Umfeld für alle SchülerInnen sicherzustellen, erscheinen diese Zahlen doch besonders beachtenswert.

%	gesamt
Schüler	95,3
Schülerinnen	54,1
Lehrer	3,3
Lehrerinnen	2,0
Schulpersonal	1,3
andere	0,4

Schüler	93,9	95,7	97,7	94,6
Schülerinnen	56,5	54,1	45,8	58,6
Lehrer	4,9	2,9	3,8	-
Lehrerinnen	2,0	1,4	3,1	1,8
männliches Schulpersonal	2,4	1,4	-	-
weibliches Schulpersonal	0,4		-	1,8
andere	2,4	1,9	0,8	1,8

Einschreiten gegen homophob motiviertes Bullying

Schreitet jemand ein, wenn homophob motivierte Bullying-Attacken vorkommen? Und wenn ja, wer?

In Übereinstimmung mit anderen Studien zu Bullying, zeigen auch unsere Daten, dass die allermeisten homophob motivierten Bullying-Attachen unwidersprochen verübt werden. 46% unserer Befragten geben an, noch nie oder erst selten gesehen zu haben, dass jemand - gleich ob SchülerIn, LehrerIn oder jemand vom Schulpersonal - gegen eine solche Bullying-Attacke eingeschritten ist. Zu dieser Gruppe müssen wir die 16% der Befragten hinzuzählen, die angeben, diese Frage nicht beantworten zu können.

Wenn Sie Bullying-Attacken beobachtet haben - ist jemand eingeschritten?

%	gesamt	Österreich	Italien	Polen	Spanien
immer	10,8	9,8	-	18,9	24,5
oft	7,3	11,0	5,2	5,5	4,5
manchmal	20,8	21,7	25,0	8,7	24,5
selten	23,5	22,4	27,8	19,7	21,8
nie	21,6	15,4	20,3	42,5	14,5
weiß nicht	16,1	19,7	21,7	4,7	10,0

Verglichen mit der Situation in den anderen drei Ländern ist die Lage in Italien hier besonders schlecht, denn im italienischen Sample gibt keine einzige befragte Person an, immer zu beobachten, dass jemand einschreitet, wenn es zu Bullying-Attacken kommt. Im Gegensatz dazu gibt ein Viertel der spanischen Befragten an, immer jemanden einschreiten zu sehen, wenn Bullying-Episoden vorkommen.

Und wenn doch einmal jemand einschreitet - wer?

Im Allgemeinen schreiten weibliche Schülerinnen eher ein als männliche Schüler und weibliche Lehrerinnen eher als männliche. Dieser Trend ist in allen vier Ländersamples zu sehen.

In Österreich, Polen und Spanien schreiten SchülerInnen etwas eher ein als LehrerInnen. Lediglich in Italien ist dieser Unterschied ganz massiv: Hier schreiten sogar männliche Schüler eher ein als weibliche Lehrerinnen.





Wer ist eingeschritten?	
%	gesamt
Schüler	40,4
Schülerinnen	58,8
Lehrer	43,8
Lehrerinnen	51,3
männliches Schulpersonal	6,3
weibliches Schulpersonal	5,0
andere	7,1

Allgemein lässt sich jedoch sagen, dass kaum jemand einschreitet, wenn es zu homophob motivierten Bullying-Attacken kommt. Am ehesten schreiten weibliche Schülerinnen ein, schon deutlich unwahrscheinlicher weibliche Lehrerinnen. Noch unwahrscheinlicher ist das Einschreiten eines männlichen Lehrers und am unwahrscheinlichsten das eines männlichen Schülers.

Wie ist das zu erklären? Wir können hier folgende Überlegungen anbieten:

Auf der einen Seite ist dies damit zu erklären, dass SchülerInnen und LehrerInnen bzw. Schulpersonal in zwei verschiedenen Bezugssystemen innerhalb der jeweiligen Schule agieren, wie wir zuvor herausgefunden haben. SchülerInnen und LehrerInnen bzw. Schulpersonal leben demnach in verschiedenen Umwelten und sind unterschiedlichen Dynamiken ausgesetzt, die einerseits Kontexte hervorbringen, die von Erwachsenen beaufsichtigt werden, und andererseits Kontexte, in denen sich die SchülerInnen unbeaufsichtigt bewegen. Da die meisten Bullying-Episoden in den unbeaufsichtigten Kontexten stattfinden, ist es nicht verwunderlich, dass auch die meisten davon weder von LehrerInnen noch von sonstigem Schulpersonal beanstandet werden.

Auf der anderen Seite ist es auch möglich, dass LehrerInnen und Schulpersonal, wenn sie denn gegen Bullying-Episoden einschreiten, direkt auf die Bullies einwirken und dass dies für die MitschülerInnen weitgehend unbemerkt geschieht. Ein solcher rein personenbezogener Ansatz mag zwar vielleicht eine konkrete Bullying-Episode beenden, aber er hinterlässt bei den MitschülerInnen den Eindruck, dass es an ihrer Schule keine Strategie gibt, um Bullying zu bekämpfen und keine institutionalisierte Verpflichtung für LehrerInnen und Schulpersonal, die Sicherheit aller SchülerInnen zu gewährleisten.

Letztlich legt aber die gerade von den Erwachsenen geringe Quote an berichteten Interventionen gegen Bullying-Attacken die Annahme nahe, dass LehrerInnen und Schulpersonal spezifische Fähigkeiten und Qualifikationen fehlen, um bei Bullying einschreiten zu können. Diese mangelnde Kompetenz mag wohl dazu führen, dass LehrerInnen und Schulpersonal kaum motiviert sind, Bullying anzusprechen, zumal Bullying-Attacken als kleine disziplinäre Störfälle betrachtet werden, die noch dazu meist außerhalb der direkten Wahrnehmung von LehrerInnen und Schulpersonal, etwa in der Pause, in den Gängen oder Garderoben, vorkommen.

ZUSAMMENFASSUNG

Aus diesem kurzen Auszug aus unserer Studie lassen sich folgende Schlussfolgerungen ableiten:

- Männliche Schüler sind homophob motiviertem Bullying deutlich stärker ausgesetzt als weibliche Schülerinnen. Sie sind öfter Bullies, öfter Opfer und öfter Beobachter. Dennoch bewerten sie die Schule als sicherer für Schwule und Lesben als ihre weiblichen Mitschülerinnen das tun. Dies zeigt, dass sie die Auswirkungen der Bullying-Episoden, an denen sie als Täter, Opfer oder Beobachter beteiligt sind, massiv unterschätzen. Präventionsbemühungen sollen sich daher besonders männlicher Schüler annehmen und deren Bewusstsein für das Phänomen Bullying und seine Folgen fördern. Besonders berücksichtigt soll auch werden, dass es für Burschen und junge Männer noch schwieriger ist als für Mädchen und junge Frauen, sich einzugestehen, Opfer zu sein, da dies dem Männlichkeitsbild unserer Gesellschaft diametral entgegen gesetzt ist.
- Die meisten Bullying-Episoden finden in schulischen Kontexten statt, die nicht von Erwachsenen beaufsichtigt werden oder wo die Aufsichtspflichten von LehrerInnen und Schulpersonal nicht eindeutig festgelegt sind. Effiziente Strategien, um Bullying zu bekämpfen, sollen daher eine institutionalisierte Verpflichtung der Schule umfassen, um alle schulischen Kontexte und Orte für alle SchülerInnen durch Aufsicht durch Erwachsene, also LehrerInnen und Schulpersonal, sicher zu gestalten.
- Das Schulpersonal meldet die wenigsten beobachteten Bullying-Attacken. Das Schulpersonal ist somit die Befragtengruppe, die Bullying-Episoden am unwahrscheinlichsten wahrnimmt oder durch Einschreiten unterbindet, obwohl etwa SchulwartInnen oft als einzige Erwachsene an den Orten präsent ist, wo Bullying-Attacken vorkommen. Effiziente Strategien, um Bullying zu bekämpfen, sollen die Rolle dieser Gruppe daher nicht ignorieren, sondern deren Bewusstsein durch spezifische Trainings fördern.



4. METHODEN

ÜBUNGEN

Bitte, überlegen Sie...

1. Homophobie ist eine Form von Diskriminierung und ebenso ernst zu nehmen wie Rassismus, Antisemitismus, Sexismus und jede andere Form von Hass und Verhetzung. Dennoch wird Homophobie deutlich weniger beachtet und bekämpft. Nicht gegen Homophobie einzuschreiten, wird jedoch von allen Bullying-Beteiligten als Legitimation der Gewalt interpretiert.
Ist es weniger wichtig, einzuschreiten, wenn SchülerInnen einander als „schwule Sau“ beschimpfen als wenn sie „dreckiger Neger“ oder „jüdischer Geizhals“ sagen? Würden Sie in jedem dieser Fälle einschreiten?
2. Diskriminierende Gewalt, egal, ob sie physisch oder verbal ist, verletzt nicht nur das konkrete Opfer. Beleidigungen und Herabwürdigungen treffen jeden Menschen, der sie hört, egal, ob dieser selbst homosexuell ist, einer anderen Minderheit angehört oder nicht. Ein gesellschaftliches Klima, in dem derartige Beleidigungen unwidersprochen passieren, fördert Unsicherheit, riskiert den emotionalen Rückzug von Menschen und hat somit weiterreichende und länger andauernde Auswirkungen als das in der konkreten Situation vielleicht den Anschein haben mag.
3. Denken Sie an die Wörter, mit denen homosexuelle Menschen bezeichnet werden: Die Bedeutung vieler dieser Bezeichnungen ist abfällig, beleidigend, verhöhrend und bezieht sich auf sexuelles Verhalten statt auf andere Aspekte der Identität wie Zuneigung oder Liebe. Welche Auswirkungen können solche Bezeichnungen auf die psychische Entwicklung von nicht-heterosexuellen Jugendlichen haben, die diesen oft direkt oder indirekt ausgesetzt sind?
4. Homophobie verletzt nicht nur lesbische, schwule, bisexuelle und transgender Jugendliche (LGBT): Viele ihrer SchülerInnen und KollegInnen haben homosexuelle, bisexuelle oder transgender Familienangehörige und FreundInnen und fühlen sich durch homophobe Bemerkungen und Beleidigungen auch persönlich angegriffen und verletzt. Darüber hinaus diskriminiert Homophobie auch Menschen, die lediglich für homosexuell gehalten werden, weil sie nicht in die tradierten, eng definierten Geschlechterrollen passen, etwa, weil sie sich anders verhalten, anders kleiden oder andere Interessen haben als andere.
6. Homophobe Ansichten und homophober Sprachgebrauch fördern ein gesellschaftliches Klima, in dem Diskriminierung und Gewalt gedeihen können.
7. Fragen Sie sich...



- Fördert meine Schule den Respekt für verschiedene Lebensstile, Werte und Meinungen?
 - Gibt es an meiner Schule einen Rahmen, in dem Themen, die mit Homosexualität zusammen hängen, mit den SchülerInnen bearbeitet werden können? Werden solche Themen überhaupt angesprochen? Sind die SchülerInnen und deren Eltern ausreichend über die Angebote ihrer Schule in diesem Bereich informiert?
 - Gibt es an meiner Schule klare Richtlinien für den Aufklärungsunterricht? Gibt es Regelungen darüber, wie LehrerInnen und Schulpersonal auf Fragen von SchülerInnen zu Sexualität, sexueller Orientierung oder Identität reagieren sollen?
 - Gibt es an meiner Schule konkrete Richtlinien, um Bullying zu bekämpfen? Sind diese für LehrerInnen und Schulpersonal verbindlich?
 - Wie kann ich meine Schule ermutigen, solche Richtlinien und Aktivitäten zu entwickeln? Welchen KollegInnen ist dies auch ein Anliegen?
8. Was würden Sie in den folgenden Situationen tun?

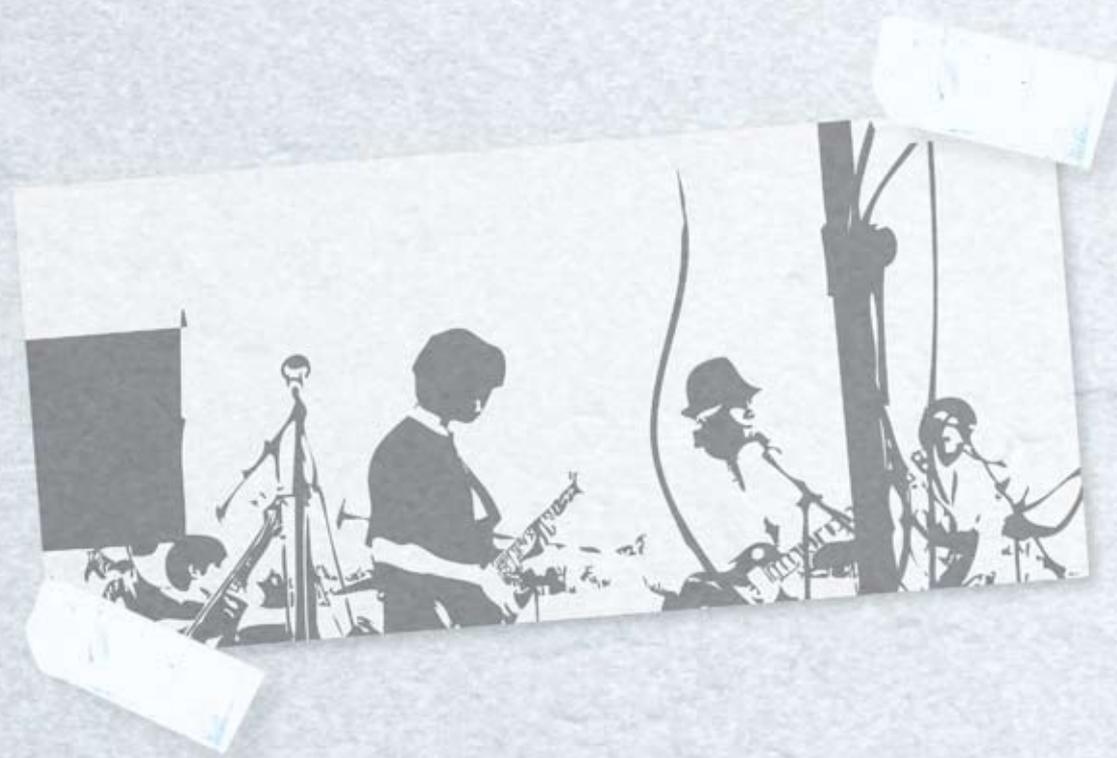
- Ein 14-jähriges Mädchen sagt zu Ihnen: *Meine MitschülerInnen hänseln mich, weil meine Mutter mit einer anderen Frau zusammen lebt.*
- Ein 18-jähriger Schüler sagt zu Ihnen: *Ich spiele gemeinsam mit Markus im Fußballteam. Letzte Woche habe ich erfahren, dass er schwul ist. Ich will, dass er das Team verlässt, denn keiner will mit einem Schwulen gemeinsam duschen.*
- Die Eltern eines 17-jährigen Schülers sagen zu Ihnen: *Hören Sie auf, unseren Sohn anzustiften, den Theaterkurs zu besuchen. Er sollte lieber lernen, wie alle anderen Jungs in seinem Alter zu sein.*
- Jemand spricht Sie im LehrerInnenzimmer an: *Ich habe gehört, wie ein Kollege von uns eine Gruppe von faulen Schülern als „Tunten“ bezeichnet hat. Sollte ich etwas dagegen tun oder nehme ich das zu ernst?*
- Einige Eltern kommen zu Ihnen und sagen: *Unsere Töchter haben uns erzählt, dass Sie im Unterricht über Homosexualität gesprochen haben. Damit sind wir nicht einverstanden. Wir wollen nicht, dass sie unseren Kindern so etwas beibringen.*



Bitte, agieren Sie...

Geht es um die sexuelle Orientierung eines Menschen, so können Sie entweder neutral beobachtend oder aber mitfühlend und empathisch agieren. Die folgenden Übungen sollen Ihnen helfen, Alltagserfahrungen von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgenderpersonen nachempfinden zu können. Wenn sie selbst einer dieser Minderheiten angehören, wissen Sie vermutlich schon alles, worum es hier geht. Sind Sie aber heterosexuell, können Ihnen die Übungen helfen, mit anderen Menschen über diese Themen sprechen zu können:

- 1. Wenn Sie mit einem Menschen zu tun haben, der Ihnen gegenüber noch nie explizit über seine sexuelle Orientierung gesprochen hat, gehen Sie dann automatisch davon aus, dass dieser Mensch heterosexuell ist oder denken Sie daran, dass er auch homosexuell sein kann? Wie begegnen Sie dieser Person? Zeigen Sie ihr, dass sie beide Möglichkeiten (Heterosexualität und Homosexualität) für denkbar halten?
- 2. Achten Sie auf Wörter, die homosexuelle und transsexuelle Menschen herabwürdigen, beleidigen oder beschimpfen. Schreiben Sie diese auf, um zu sehen, wie oft sie verwendet werden. Welche Wirkungen haben solche Beleidigungen auf die beschimpften Personen und auf Lesben, Schwule und Transgenderpersonen, die diese Beleidigungen mit anhören müssen?
- 3. Versuchen Sie einige Tage lang, im Kontakt mit anderen Menschen keinerlei Hinweis auf Ihre sexuelle Orientierung zu geben: Erwähnen Sie Ihre/Ihren PartnerIn nicht, sagen Sie nicht einmal, ob Sie in einer Beziehung leben/gelebt haben oder nicht, sprechen Sie nicht über Ihre Familie, machen Sie keinerlei Bemerkung über das Aussehen einer Person oder darüber, wen Sie persönlich emotional anziehend oder attraktiv finden. Versuchen Sie, die Reaktionen Ihrer Umwelt und Ihre eigenen Gegenreaktionen wahrzunehmen.
- 4. Lesen Sie in der Öffentlichkeit, etwa in der U-Bahn, ein Lesben- bzw. Schwulenmagazin oder ein Buch, das sich mit Homosexualität beschäftigt und einen auffallenden Bucheinband hat. Achten Sie auf die Reaktionen der Menschen in Ihrer nächsten Umgebung.
- 5. Angenommen, Sie wären lesbisch, schwul, bisexuell oder eine Transgenderperson: Würden Sie mit Ihren Eltern darüber sprechen? Mit wem würden Sie darüber sprechen wollen? Können Sie mit diesen Personen auch tatsächlich darüber sprechen? Wie würden diese Personen wohl reagieren? Wem würden Sie es sicher nicht erzählen wollen und warum nicht?
- 6. **Angenommen, Ihre Tochter/Ihr Sohn käme zu Ihnen und erzählt, homosexuell zu sein: Wie würden Sie sich fühlen? Welche Gedanken kämen Ihnen in den Sinn? Wie würden Sie wohl reagieren? Mit wem würden Sie darüber sprechen wollen?**



PRÄVENTION VON BULLYING

Aufklärung

Charakteristisch für Bullying ist, dass sich die TäterInnen stärker und mächtiger empfinden als die Opfer. Dieses empfundene Machtungleichgewicht ermöglicht den Bullies, die Schuld an ihrem gewalttätigen Verhalten auf die Opfer zu übertragen: „weil sie schwarz ist“, „weil er schwul ist“, „weil sie dick ist“, etc.

Was LehrerInnen und Schulpersonal tun können

Aufklärung ist mit Sicherheit ein gutes Mittel, um wirksam gegen Bullying vorzubeugen. Sie soll an zwei Zielen arbeiten:

- **Information von SchülerInnen über Bullying und seine Folgen,**
- **Abbau von Vorurteilen und Sterotypen, die von den Bullies als „Rechtfertigung“ für ihr gewalttätiges Verhalten herangezogen werden.**

Wichtiger Bestandteil von erfolgreicher Bullying-Prävention ist es also, Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, Fremdenfeindlichkeit, Homophobie, Vorurteile über verschiedene Religionen und ähnliche Phänomene wahrzunehmen, anzusprechen und mit den SchülerInnen altersadäquat aufzuarbeiten. Diese Aufarbeitung soll sowohl in speziell dazu geplanten Unterrichtseinheiten als auch - und das ist besonders wichtig - im alltäglichen Unterricht erfolgen.

Um homophob motiviertes Bullying bearbeiten zu können, ist es wichtig, dass Sie sich mit Fragen der sexuellen Orientierung und Sexualität auseinander setzen:

- **Nehmen Sie sich Zeit, um Ihre eigenen Einstellungen und Meinungen zu verschiedenen Aspekten dieser Themen zu reflektieren und etwaige eigene Vorurteile und Widersprüche in Ruhe zu beleuchten.**
- Überprüfen Sie Ihre **Alltagssprache**: Bedenken Sie, dass statistisch gesehen in jeder Klasse SchülerInnen sind, die nicht heterosexuell sind. Stellen Sie sicher, dass Ihr Sprachgebrauch und der der SchülerInnen diesen Umstand berücksichtigt.

Verwenden Sie die Wörter „lesbisch“, „schwul“, „bisexuell“ und „transgender“ ganz selbstverständlich im Unterricht und verwenden Sie stets Bezeichnungen und Formulierungen, die Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgenderpersonen mit einschließen. Dies ist ebenso wichtig, wie geschlechtersensibel zu sprechen.

- Wenn Sie Homosexualität definieren, definieren Sie gleichzeitig auch Heterosexualität, um die Gleichwertigkeit aller sexuellen Orientierungen zu verdeutlichen und zu zeigen, dass nicht die eine sexuelle Orientierung ohnehin selbstverständlich ist, die andere aber extra definiert werden muss.

Thematisieren Sie mit den SchülerInnen, wie es zur Diskriminierung von Lesben, Schwulen und Transgenderpersonen kommt und nicht, wieso jemand überhaupt homosexuell oder eine Transgenderperson ist.

Es geht nicht darum, Ursachen für Homosexualität zu finden, denn dies wird leicht als Versuch, Homosexualität als unerwünscht und vermeidbar zu begreifen, verstanden. Es geht vielmehr darum, ein Klima der Akzeptanz zu schaf-

fen und die Ursachen für fehlende Akzeptanz zu beforschen und zu bearbeiten.

- Thematisieren Sie Homosexualität gemeinsam mit Heterosexualität, nicht gemeinsam mit den Themen Behinderung oder Drogengebrauch.
- Achten Sie auf **Bilder und Plakate**, die in Klassen oder anderen Teilen der Schule zu finden sind, sowie auf **Bücher**, die gelesen werden.

Zeigen diese vielfältige Bilder von Menschen, ethnischen Hintergründen, Religionen, Geschlechtern, sexuellen Orientierungen und Identitäten, körperlichen Eigenschaften und Lebensstilen? Besorgen Sie Bilder, Plakate und Bücher, die Homosexualität thematisieren. Gibt es gegen solche Initiativen Widerstände, können Sie diese zum Anlass nehmen, um Intoleranz und Diskriminierung zu thematisieren.

- Sorgen Sie dafür, dass **Bücher und Lehrmaterialien**, die sexuelle Orientierungen und Vielfalt behandeln, in der Schulbibliothek und in der Lehrmittelsammlung vorhanden sind und gelesen bzw. eingesetzt werden.
- Bemühen Sie sich, ein **offenes, vertrauensvolles und sicheres Klima** zu schaffen, in dem sich alle SchülerInnen wohlfühlen und über etwaige Diskriminierungserfahrungen sprechen können. Verdeutlichen Sie in solchen Fällen die Parallelen zwischen Rassismus, Sexismus, Homophobie und anderen diskriminierenden Einstellungen. Versuchen Sie, falsche Informationen über Lesben, Schwule und Transgenderpersonen sowie über unterschiedliche Lebensentwürfe sachlich zu korrigieren.
- Integrieren Sie das Thema der sexuellen Orientierung in Ihren **täglichen Unterricht**. Wählen Sie etwa Beispiele, die der Vielfalt menschlichen Lebens gerecht werden und die die Möglichkeit verschiedener Rollenmuster aufzeigen, statt traditionelle Rollenzuschreibungen zu verfestigen.
- **Laden Sie Lesben, Schwule und Transgenderpersonen als Gäste in die Schule ein, um den verbreiteten Vorurteilen direkte Begegnungsmöglichkeiten entgegenzusetzen.**
- Regen Sie konkrete Projekte, etwa einen **Diversity Day** (Tag der Vielfalt) an, um fächerübergreifend über Geschlecht, Ethnie, Behinderung, Alter, Religion, sexuelle Orientierung und mögliche Schwierigkeiten im täglichen Umgang damit sprechen zu können.
- **Ergreifen Sie Partei** für lesbische, schwule, bisexuelle und transgender SchülerInnen, vor allem dann, wenn diese Opfer von Bullying werden.
- **Informieren Sie Ihre KollegInnen** über die Bedürfnisse von jungen Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgenderpersonen.
- Wenn Sie selbst homosexuell, bisexuell oder eine Transgenderperson sind, **denken Sie über Ihr Coming-out nach**: Welche Auswirkungen könnte es für Sie selbst, aber auch für Ihre SchülerInnen und KollegInnen haben? Welche Risiken gibt es und welche Chancen? Wie könnte damit das allgemeine Bild von Lesben, Schwulen oder Transgenderpersonen beeinflusst werden?
- Um als Rollenvorbilder, LehrerInnen und als Menschen **authentisch und glaubwürdig** zu sein, sollen LehrerInnen ihre eigene Identität nicht verstecken oder aus dem Unterricht auszuklammern versuchen, ganz gleich, welche sexuelle



Orientierung sie haben.

- Die Entscheidung von homosexuellen oder bisexuellen LehrerInnen, ihre sexuelle Orientierung nicht zu verheimlichen, sondern offen anzusprechen, kann eine **wichtige Botschaft für SchülerInnen** sein. Sie sehen so, dass keine sexuelle Orientierung ein Grund ist, sich zu schämen oder gar versteckt werden muss.
- Wenn Sie selbst heterosexuell sind, outen Sie sich ebenfalls ausdrücklich und fahren Sie fort, Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgenderpersonen zu unterstützen.



Die Verpflichtung der Institution Schule

Aufklärung ist zwar besonders wichtig, sie alleine ist aber nicht ausreichend. Es bedarf auch einer **Präventionsstrategie** auf institutioneller Ebene. Wie unsere Studie zeigt, finden die meisten Bullying-Attacken zu Zeiten und an Orten statt, die nicht von LehrerInnen beaufsichtigt werden.

Regen Sie an, dass Ihre Schule sich als Institution für das Wohlergehen und die Sicherheit aller SchülerInnen verantwortlich fühlt und zwar in sämtlichen schulischen Kontexten. Dazu gehören auch Sensibilisierungsmaßnahmen und Trainings für LehrerInnen sowie für das Schulpersonal. Ermutigen Sie, die oft ungeliebte Aufsichtsfunktion in allen Teilen der Schule ernst zu nehmen und zu erkennen, dass diese gut geeignet ist, um Bullying-Episoden zu verhindern oder wenigstens abzuschwächen.

Eine hilfreiche Maßnahme kann es auch sein, SchulwartInnen vertraglich zu verpflichten, diskriminierende Graffitis sofort zu entfernen oder eine/einen LehrerIn zur/zum Bullying-Beauftragten zu erklären, um Bullying-Episoden zentral zu erfassen und die Opfer zu unterstützen.





KONKRETE MASSNEHMEN GEGEN BULLYING

Wie Bullying-Attacken beendet werden können

Vermeiden Sie es in dieser Phase, Partei zu ergreifen, es sei denn, dies ist unbedingt nötig. Schreiten Sie für alle wahrnehmbar ein. Es ist wichtig, dass auch die BeobachterInnen von Bullying-Episoden Ihr Einschreiten wahrnehmen und sehen, dass Bullying nicht akzeptiert wird und dass jede und jeder vor jeder Art der Gewalt geschützt wird.

Bezeichnen Sie das Verhalten der Bullies explizit: *Du hast eben jemanden beleidigt/diskriminiert, weil Du Vorurteile gegen die ... (Religion, Herkunft, sexuelle Orientierung, Aussehen, etc.) dieser Person hast. Was Du gesagt hast ist ... (rassistisch, diskriminierend, sexistisch, antisemitisch, etc.).*

Bezeichnungen wie „schwule Sau“, „Neger“, „geldgieriger Jude“, „Lesberl“, „Krüppel“ oder dergleichen sind nicht einfach schlechtes Benehmen, sondern Formen von Homophobie, Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, etc. Es ist wichtig, auf deren diskriminierenden Charakter hinzuweisen.

Formulieren Sie Ihre Beurteilung als allgemeingültige Haltung: *An dieser Schule akzeptieren wir keine Gewalt, sondern bewahren jede und jeden vor Gewalt!; Wir wollen an unserer Schule/in unserer Klasse keine Beleidigungen oder Herabwürdigungen von Menschen!, etc.* So fühlen sich auch nicht unmittelbar beteiligte SchülerInnen angesprochen.

Verdeutlichen Sie die Wirkungen gewalttätigen Verhaltens, denn Gewalt und Beleidigungen schaden nicht nur dem unmittelbar betroffenen Opfer, sondern dem gesamten System: *Diese Beschimpfung verletzt eine ganze Gruppe von Menschen und verunsichert alle, die sie mit anhören müssen.*

Sprechen Sie mit den TäterInnen (Bullies)

Es kann für Sie schwierig sein, mit extremen Ansichten und Meinungen konfrontiert zu werden. Hier einige Tipps:

Versuchen Sie, Ihre Intervention **eher aufklärend als disziplinierend** zu gestalten: Bullies sollen nicht herausgefordert werden, die Gründe ihrer Meinungen verteidigen zu wollen, vielmehr geht es darum, zu verdeutlichen, welche Auswirkungen ihr Verhalten haben kann.

Akzeptieren Sie es nicht, wenn Bullies versuchen, ihre Handlungen zu verharmlosen oder gar als „**Scherz**“ zu bezeichnen. Schildern Sie, welche Auswirkungen Bullying haben kann und verdeutlichen Sie die Unterschiede zwischen Scherz und Gewalt.

Betonen Sie, dass es Ihnen nicht darum geht, anderen Ihre persönliche Meinung über ZuwanderInnen, Muslime, Lesben und Schwule oder andere Menschen aufzuzwingen. Zeigen Sie sich bereit, auch konfliktreiche Themen offen zu diskutieren. **Unterscheiden Sie zwischen Einstellungen, Meinungen und Verhaltensweisen:** Jeder Mensch hat das Recht auf eigene Meinungen und unterschiedliche Ansichten, das gilt selbstverständlich auch für SchülerInnen. Beleidigungen, Angriffe und Gewalt sind aber nicht zu akzeptieren, ganz gleich, welche Ursachen dafür als Entschuldigung angeführt werden.

Verlangen sie ein konkretes Versprechen, **derartige Verhaltensweisen nicht mehr an den Tag zu legen und bieten Sie**

an, dabei zu helfen.

Helfen Sie den Bullies, mit ihrem Ärger umzugehen

- Bullies müssen sich nicht mit allen in ihrer Klasse oder Schule anfreunden. Sie müssen auch nicht jede und jeden persönlich sympathisch finden und sie haben das Recht auf eigene Ansichten und Meinungen. Aber Achtung: Unterschiedliche Meinungen dürfen nicht zu Verhaltensweisen führen, die andere verletzen.
- Wenn sie sich über jemanden ärgern oder sie ihre/seine Verhaltensweisen wütend machen, sollen sie es ihr/ihm erklären und versuchen, gemeinsam eine Lösung zu finden.
- Wenn sie sich jedoch durch die Identität oder eine persönliche Eigenschaft von jemandem provoziert fühlen, so haben sie nicht das Recht, zu verlangen, dass sich diese Person ändert.
- Wenn sie es nicht schaffen, mit dieser Person friedlich umzugehen, sollen sie versuchen, ihr aus dem Weg zu gehen.
- Sie sollen versuchen, sich in die Situation der anderen Person zu versetzen: Wie ginge es ihnen, wenn sie beleidigt, gedemütigt oder verletzt würden?
- Sie sollen an die möglichen Konsequenzen ihres Verhaltens denken: Sie können bestraft oder gar von der Schule verwiesen werden und laufen Gefahr, schlechte Noten zu bekommen sowie von anderen als uncool empfunden und gemieden zu werden.

Heben Sie **gute Charakterzüge** der Bullies hervor und bestärken Sie die Bullies darin, sich auf das zu konzentrieren, was sie gut und in Freundschaft mit anderen tun können.

Sprechen Sie mit dem Opfer

Verstärken Sie nicht das Bild des ohnmächtigen Opfers: Erinnern Sie das Opfer daran, dass es nicht ohnmächtig der Gewalt ausgeliefert ist, sondern sich Hilfe holen kann. Fördern Sie die Selbstachtung und das Selbstwertgefühl des Opfers. Betonen Sie, dass kein Mensch Misshandlung verdient und dass das Opfer nicht schuld ist an dem, was ihm angetan wird.

Stellen Sie fest, dass jede und jeder das **Recht auf Respekt und Sicherheit** in der Schule und in allen schulischen Zusammenhängen hat.

Ermutigen Sie das Opfer, **keinen Aspekt seiner Persönlichkeit zu verstecken**, auch nicht, wenn Bullies diesen als Vorwand für ihr beleidigendes oder gewalttätiges



Verhalten benutzen. Jeder Mensch darf stolz darauf sein, wer er ist und was ihn als einzigartige Persönlichkeit ausmacht.

Helfen Sie, die **Situation ins rechte Licht zu rücken**: Sie sollen nichts verharmlosen, aber gleichzeitig aufzeigen, dass keine Situation ausweglos ist, auch wenn sie sich dem Opfer momentan so darstellt. Betonen Sie die Bewältigbarkeit des Erlebten und bieten Sie dazu konkrete Hilfe an. Nennen Sie bei Bedarf geeignete Beratungsstellen. Die Adressen, Telefonnummern und Homepages zahlreicher Beratungsstellen finden sich im Anhang dieses Leitfadens.

Helfen Sie dem Opfer, **belastende Gefühle zu akzeptieren**: Es ist ganz normal, Wut, Angst, Trauer und Verzweiflung zu empfinden, wenn man das Opfer von Gewalt wird. Dafür muss sich niemand schämen! Und es kann sehr gut tun, sich einmal richtig auszuheulen - im stillen Kämmerlein oder bei Menschen, denen man vertraut.

Erinnern Sie das Opfer daran, dass eine Gruppe guten **Schutz gegen Bullying** bieten kann. Ermutigen Sie das Opfer, sich anderen anzuvertrauen und auch MitschülerInnen um Hilfe zu bitten. Appellieren Sie im Unterricht an alle SchülerInnen, einander in schwierigen Situationen beizustehen und Solidarität mit Schwächeren zu zeigen.

Betonen Sie, dass sich das Opfer immer an Sie wenden kann und **dass Sie jederzeit bereit sind zu helfen**. Unterstreichen Sie, dass es kein Petzen ist, wenn ein Opfer sich mit der Bitte um Hilfe an Sie wendet.

Geben Sie folgende Anregungen

- Die Opfer sollen versuchen, möglichst wenig alleine zu sein, vor allem in Situationen, in denen keine Erwachsenen anwesend sind (z.B. in den Pausen, Garderoben, Toiletten,...).
- Wenn sie sich unsicher fühlen, sollen sie versuchen, die Aufmerksamkeit anderer auf sich zu lenken.
- Opfer sollen versuchen, die Bullies zu meiden, an ihnen vorüber zu gehen, ohne sie direkt anzusehen und keine Angst haben, für feige gehalten zu werden.
- Sie sollen ihren FreundInnen erzählen, was ihnen angetan wurde oder wird und diese möglichst früh um Hilfe bitten. Um Hilfe zu bitten ist keine Schande, sondern der erste Schritt, um eine schlimme Situation zu bewältigen.
- Es gibt zahlreiche Jugend- und Anti-Gewalt-Einrichtungen, Antidiskriminierungsorganisationen sowie Lesben- und Schwulenberatungsstellen, die dazu da sind, in schwierigen Situationen vertraulich, anonym und kostenlos zu helfen (siehe Anhang).
- Wenn Bullies versuchen, etwas zu stehlen oder zu beschädigen, dann sollen sie zwar versuchen, das zu verhindern, aber dabei nicht riskieren, verletzt zu werden. Gegenstände können ersetzt werden, Gesundheit und körperliche Sicherheit sind wichtiger.
- Wann immer eine Bullying-Attacke stattfindet, soll das Opfer möglichst schnell davon berichten, auch dann, wenn die konkrete Attacke vielleicht harmloser ausfällt als eine vorhergegangene.
- Auch wenn es schwer fällt, sollen Opfer versuchen, Gewalt nicht mit Gewalt zu beantworten, denn das kann die Situation noch schlimmer machen und das Opfer in noch größere Gefahr bringen. Die Bullies könnten zudem versuchen, das Opfer für die Eskalation verantwortlich zu machen.

WENN SICH EINE/EIN SCHÜLER:IN ENTSCHEIDET, SICH IHNEN GEGENÜBER ZU OUTEN...

Das Coming-out ist für keinen Menschen ein einfacher Prozess, für homo- oder bisexuelle Jugendliche ist es aber besonders schwierig. Sie fühlen sich besonders verletztlich und brauchen sorgfältige und kompetente Unterstützung.

Im Zusammenhang mit Coming-out ist oft von „Geständnis“, „Bekanntnis“, „Offenbarung“, „Enthüllung“, „Mitteilung“ oder „Bekanntmachen“ die Rede. All diese Begriffe drücken unterschiedliche Bewertungen und Meinungen über die eigene sexuelle Orientierung aus. Um zu verstehen, wie eine Lesbe oder ein Schwuler diesen Prozess erlebt, ist es daher wichtig, auf die von ihr/ihm gewählte Bezeichnung zu achten. Wenn jemand von „Geständnis“ spricht, sagt dies etwas anderes aus, als wenn sie/er „Mitteilung“ sagt. Entsprechend der gewählten Bezeichnungen für das Mitteilen der sexuellen Orientierung sollen Sie darauf reagieren und versuchen, eventuell vorhandener internalisierter Homophobie entgegenzuwirken.

Wenn Jugendliche Sie etwa fragen: *Was bin ich?*, so geht es ihnen vielleicht nicht darum, Ihre Meinung zu erfahren, sondern vielmehr darum, zu überprüfen, ob sie sich Ihnen anvertrauen können. Mit der Frage *Ich habe dieses oder jenes erlebt, bin ich schwul?* oder *... bin ich lesbisch?*, drücken Jugendliche nicht etwa Zweifel an ihrer sexuellen Orientierung aus, sondern die Angst, dass ihre sexuelle Orientierung zur Hürde beim Aufbau gelungener Beziehungen sein könnte. Wenn Sie auf eine derartige Frage etwa antworten: *In Deinem Alter kann man da noch nicht sicher sein, das ist vielleicht nur eine Phase, in deinem Alter ist das normal...*, so verstärken Sie eher ihre Angst, FreundInnen und ihnen wichtige Beziehungen zu verlieren.

Ähnlich verhält es sich auch mit der Frage *Kann ich mich ändern?*. Diese darf nicht als Wunsch, die eigene sexuelle Orientierung zu ändern, missverstanden werden. Vielmehr drückt sich hier Angst vor Ablehnung und Verlust von Beziehungen aus.

Jede derartige Situation ist unterschiedlich und daher ist es nicht möglich, hier ein Patentrezept zu geben, wie Sie angemessen auf das Coming-out einer/eines Schüler:in reagieren können. Wir regen daher an dieser Stelle lediglich einige Überlegungen an, die Sie anstellen können, um in einer derartigen Situation spontan, situationsgerecht und hilfreich reagieren zu können.

NICHT HILFREICHE REAKTIONEN

- *Das ist nur eine Phase, vielleicht ändert sich das noch oder Keine Angst, viele Jugendliche haben oder hätten gerne sexuelle Kontakte mit anderen Mädchen/Burschen, das bedeutet nicht, dass Du lesbisch/schwul bist.*

Diese und ähnliche Antworten sind nicht hilfreich, auch dann nicht, wenn Sie den Eindruck haben, Jugendliche wollen Beruhigung und die Rückversicherung, heterosexuell zu sein, um die Angst vor der eigenen möglicherweise homosexuellen Orientierung abzubauen. Diese Antworten suggerieren nämlich die Möglichkeit, doch nicht homosexuell zu sein, als einzige Lösung für die aktuell empfundene Verunsicherung und verstärken dadurch die Unsicherheit und Angst der Jugendlichen statt diese Gefühle zu bearbeiten.

Auch wenn Jugendliche die Frage *Bin ich lesbisch?* oder *Bin ich schwul?* an Sie richten, lassen Sie sich nicht die



Verantwortung für die Beantwortung dieser Frage übertragen. Erinnern Sie sie daran, dass nur sie selbst diese Frage beantworten können und dass Sie dazu da sind, sie zu unterstützen, ganz gleich, wie sie die Frage beantworten. Nehmen Sie den Jugendlichen aber gleichzeitig den Druck, sich als entweder heterosexuell oder homosexuell definieren zu müssen. Verdeutlichen Sie, dass die sexuelle Orientierung ein Kontinuum zwischen den Polen Heterosexualität und Homosexualität ist und dass sich jeder Mensch irgendwo dazwischen bewegt. Ermutigen Sie die Jugendlichen, ihre Gefühle wahrzunehmen und zuzulassen. Wie diese dann definiert werden, ist eine andere Sache. Keinesfalls jedoch sollten Gefühle an sich aus Angst, damit in irgendeine Kategorie zu fallen oder nicht zu fallen, verleugnet oder verdrängt werden.

- *Es ist okay, dass Du mir das gesagt hast, aber es ist besser, wenn Du es Deinen Eltern/MitschülerInnen/etc. nicht sagst.* Es ist wichtig, nicht den Eindruck zu erwecken, Homosexualität wäre etwas, wofür man sich schämen oder das man verstecken müsste. Da es jedoch tatsächlich in manchen Fällen besser sein kann, bestimmten anderen Menschen entweder gar nicht oder erst zu einem späteren Zeitpunkt mitzuteilen, homosexuell zu sein, sollten Sie mit den Jugendlichen gemeinsam überlegen, wie welche Personen vermutlich reagieren würden. Verdeutlichen Sie, dass jeder Mensch das Recht hat, selbst zu entscheiden, ob, wann und in welcher Form er die eigene sexuelle Orientierung wem mitteilt oder eben nicht mitteilt.

Bieten Sie an, bei eventuellen Schwierigkeiten mit Eltern oder SchulkollegInnen hilfreich zur Seite zu stehen.

Nehmen Sie den Jugendlichen den Druck, es sofort allen Menschen in ihrem Umfeld mitteilen zu müssen und betonen Sie, dass es ganz legitim ist, sich erst einmal an die neue Situation zu gewöhnen, bevor man sie anderen mitteilt. Das ist kein Vertrauensbruch und auch kein Hintergehen der anderen.

- *Wie kommst Du denn auf die Idee, lesbisch/schwul zu sein?, Vielleicht hast Du ja nur noch nicht die Richtige/den Richtigen getroffen? oder Du kannst gar nicht wissen, ob Du homosexuell bist, solange Du nicht auch Sex mit dem anderen Geschlecht ausprobiert hast.*

Wir Menschen wissen sehr genau, zu wem wir uns partnerschaftlich, emotional und erotisch hingezogen fühlen und zu wem nicht. Und wir wissen dies bereits sehr deutlich, noch bevor wir beginnen, PartnerInnenschaften und/oder Sexualität mit anderen Menschen zu leben und oft auch unabhängig davon. Die Anziehung, die wir zu Menschen des anderen, des gleichen oder beider Geschlechter empfinden, sind Ausdruck unserer Identität und lenken unser Verhalten - nicht umgekehrt. Mit anderen Worten: Begehren löst Verhalten aus, Verhalten aber nicht Begehren.

- *Du bist noch zu jung, um eine so wichtige Entscheidung zu treffen.* Die sexuelle Orientierung ist keine Frage der freien Wahl. Und ebenso wenig wie heterosexuelle Menschen sich bewusst für das andere Geschlecht interessieren, interessieren sich homosexuelle oder bisexuelle bewusst für das eigene oder beide Geschlechter. Obwohl wir die Pubertät oft als Phase der emotionalen und sexuellen Verwirrung bezeichnen, beginnt sich Sexualität hier klar auszuprägen, indem sich das Objekt der Begierde herauszukristallisieren beginnt.
- *Ich denke, Du solltest jetzt Wichtigeres im Kopf haben, also denke nicht darüber nach.*



Die Schwierigkeiten, sich selbst zu akzeptieren und die Angst, die eigene sexuelle Orientierung könnte zu Benachteiligungen im Leben und zum Verlust von Bezugspersonen und wichtigen Beziehungen führen, sollten niemals unterschätzt werden. Das Coming-out ist oftmals ein komplexer und schmerzvoller Prozess für alle Beteiligten, also sowohl für die homosexuellen Jugendlichen selbst wie auch für ihre Eltern, FreundInnen, LehrerInnen und sonstigen Bezugspersonen.

- *Das sieht man Dir ja gar nicht an, bist Du sicher?*

Achten Sie, auch wenn Jugendliche selbst die Angst äußern, als homosexuell erkannt und deswegen diskriminiert zu werden, stets darauf, Vorurteile, man könnte jemandem ihre/seine sexuelle Orientierung ansehen, nicht zu verstärken. Die sexuelle Orientierung kann man weder einem heterosexuellen noch einem homosexuellen Menschen ansehen.

HILFREICHE REAKTIONEN

- *Es ist kein Problem, dass Du lesbisch/schwul/transgender bist.*

Es mag vielleicht banal klingen, aber für Jugendliche im Coming-out ist es enorm wichtig, die Bestätigung zu bekommen, dass ihre sexuelle Orientierung die bestehende Beziehung zu Ihnen nicht verschlechtert. Scheuen Sie nicht davor zurück, diese Bestätigung mehr als einmal auszusprechen.

- *Was verunsichert Dich denn am meisten?*

Ermutigen Sie die Jugendlichen, ihre Ängste und Befürchtungen auszusprechen, damit Sie sich ein besseres Bild der Situation machen können, in denen sich die Jugendlichen befinden. Interpretieren Sie nicht vorschnell, sondern hören Sie zu und geben Sie den Jugendlichen Zeit und den Raum, den sie benötigen.

- *Denkst Du, ich kann Dir vielleicht helfen? oder Wie kann ich Dir helfen?*

Machen Sie deutlich, dass Sie dazu da sind, den Jugendlichen zu helfen, aber überlassen Sie es den Jugendlichen, welche Art von Hilfe sie gerne möchten.

- *Ich verstehe, dass es Dir nicht leicht gefallen ist, es mir zu erzählen und ich danke Dir für Dein Vertrauen. Ich bin sicher, Du wirst schon bald in einer tollen Beziehung leben, oder gibt es da vielleicht schon jemanden?*

Anerkennen Sie den Mut, den es sicher gebraucht hat, sich Ihnen anzuvertrauen und berücksichtigen Sie, dass der beschrittene Weg ein schwieriger ist. Versuchen Sie aber gerade deshalb, konstruktive und zukunftsorientierte Bemerkungen zu machen, ehrliches Interesse zu bekunden und die Jugendlichen zu ermutigen, ihre sexuelle Identität selbstbestimmt und frei auszuleben.

- *Vielleicht weiß ich selbst gar nicht genug über Homosexualität, aber ich kann mich ja informieren oder Dir helfen, Informationen zu finden.*

Erzählen Sie von den Organisationen und Beratungsstellen, die es gibt, um homo- und bisexuelle Jugendliche, gerade auch im Coming-out, zu unterstützen. Geben Sie konkrete Adressen und Kontaktmöglichkeiten (siehe Anhang) an und ermutigen Sie die Jugendlichen, diese Angebote auch anzunehmen. Das ist anonym und kostenfrei möglich.



5. DAS PROJEKT SCHOOLMATES

Das Projekt SCHOOLMATES wurde als internationales Kooperationsprojekt durchgeführt. Geleitet wurde es von Arcigay Bologna (Italien), Projektpartner waren die Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen (Österreich), Federaciòn Colegas Madrid (Spanien) und Kampania Przeciw Homofobii KPH Warsaw (Polen). Das Projekt wurde von der Europäischen Kommission im Rahmen von Daphne II gefördert.

ZIELGRUPPEN

Das Projekt richtet sich an alle SchülerInnen im Alter von 14 bis 19 Jahren sowie an LehrerInnen und andere im Bereich der Schule Tätige.

In der Projektdurchführung wie auch in den Endprodukten des Projektes galt ein weiterer Schwerpunkt gender-spezifischen Aspekten und den unterschiedlichen Formen und Auswirkungen, die Bullying, Gewalt und die entsprechenden Gegenmaßnahmen auf Mädchen/Frauen und auf Jungen/Männer haben.

ZIELSETZUNG

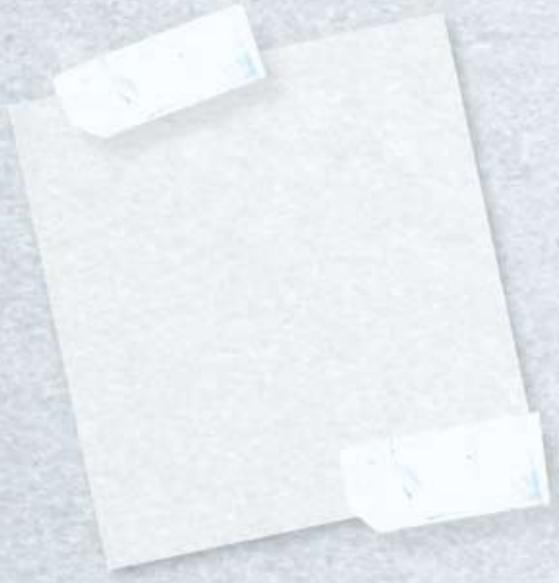
Hauptziel des Projektes war die Entwicklung und Steigerung von Handlungsmöglichkeiten, Instrumenten und Kompetenzen, mit denen SchülerInnen, LehrerInnen und im Bereich Schule Tätige psychische, verbale oder physische Formen von vor allem homophob motiviertem Bullying bekämpfen und möglichst präventiv verhindern können.

PROJEKTAKTIVITÄTEN UND ENDPRODUKTE

- **Studie** über Bullying aufgrund der sexuellen Orientierung in der Schule,
- **Training für LehrerInnen und in der Schule Tätige** zu den Themenbereichen sexuelle Orientierung und Identitätsentwicklung bei Jugendlichen; Prävention von homophob motiviertem Bullying und Abgrenzung zu anderen Gewalthandlungen; Dialog mit Jugendlichen über Bullying; Interventionsmöglichkeiten zum Schutz von Minderheiten vor Diskriminierung; Unterstützung der Opfer von (homophob motiviertem) Bullying,
- **Training für SchülerInnen** zu den Themenfeldern Geschlecht und Gender, Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung; Vorurteile, Voreingenommenheit und Homophobie; verschiedene Arten von Bullying; Einstellung, Sprache, psychische und physische Gewalt,
- **Unterrichtsmaterialien** für SchülerInnen und LehrerInnen, die auf den Workshops aufbauen.

PROJEKTDAUER

Das Projekt begann am 1. März 2006 und endete am 30. April 2008.



6. ANHANG: MATERIALIEN

BÜCHER

Coming-out

- Bass, Ellen/ Kaufman, Kate. Wir lieben wen wir wollen. Selbsthilfe für lesbische, schwule und bisexuelle Jugendliche. Berlin: Orlanda-Frauenverlag, 1999.
- Braun, Joachim. Ich will keine Schokolade. Das Coming-out Buch für Schwule. Reinbek: Rowohlt, 2001.
- Braun, Joachim. Schwul und dann? Ein Coming-out-Ratgeber. Berlin: Querverlag, 2006.
- Dijk, Lutz van. Überall auf der Welt. Coming Out Geschichten. Berlin: Querverlag, 2002.
- Fessel, Karen-Susan/ Schock, Axel. Out! 600 Lesben, Schwule, Bisexuelle. Berlin: Querverlag, 2000.
- Grossmann, Thomas. Schwul - na und? Reinbek: Rowohlt, 1996.
- Kremers, Patrick/ Nebel, Matthias. Südlich von Hetero: Schwule Jugendliche gehen ihren Weg – Eine Reise durch Deutschland. Hamburg: Himmelstürmer, 2007.
- Milena Verlag (Hg.). C/O Coming Out: Storys. Wien: Milena, 2004.
- Niederwieser, Stefan. Out and proud: Willkommen in deiner neuen Welt! Berlin: Bruno Gmünder, 2006.
- Watzlawik, Meike. Uferlos? Jugendliche erleben sexuelle Orientierungen. Norderstedt: Books on Demand, 2004.
- Watzlawik, Meike/ Wenner, Friederike. ... und ich dachte, du bist schwanger! Frauen erzählen ihr Coming-out. Stuttgart: Gatzanis, 2002.
- Winiarski, Rolf. Coming-out total! Der Ratgeber für ein selbstbewusstes Leben. Berlin: Bruno Gmünder, 2002.

Bullying und Gewalt

- Essau, C.A./ Conradt, J. Aggression bei Kindern und Jugendlichen. Reinhardt: UTB, 2004.
- Gualdi, Miles/ Martelli, Matteo/ Wilhelm, Wolfgang/ Biedron, Robert. Bullying im Klassenzimmer. Wie Du es bekämpfen kannst. Arcigay: Bologna, 2008.
- Gualdi, Miles/ Martelli, Matteo/ Wilhelm, Wolfgang/ Biedron, Robert. Bullying bekämpfen. Eine Anleitung für Anti-Bullying-Workshops in der Schule. Arcigay: Bologna, 2008.
- Nolting, H.P. Lernfall Aggression. Wie sie entsteht - wie sie zu vermindern ist. Eine Einführung. Reinbeck: rororo, 2005.

Beratung

- Bartels, Anke M. Mein Kind ist so und nicht anders. Die Mutter einer lesbischen Tochter erzählt. Düsseldorf, München: Econ, 1997.
- Braun, Joachim/ Martin, Beate. Ein Lesebuch zur sexuellen Orientierung. Reinbek: Rowohlt, 2000.
- Dijk, Lutz van/ Driel, Barry van (Hg.). Sexuelle Vielfalt lernen. Schulen ohne Homophobie. Berlin: Querverlag, 2008.
- Hassenmüller, Heidi/ Rauchfleisch, Udo/ Wiedemann, Hans-Georg. Warum gerade mein Kind? Wilhelmshaven: Walter, 2006.
- Kay, Manuela. Diese Liebe nehme ich mir. Der Lesben-Ratgeber. Reinbek: Rowohlt, 2001.
- Lühr, Andreas. Selbstbewußt, selbstbestimmt, selbstverständlich, schwul. Coming-out-Handbuch für Gruppen-Leiter. Hamburg: Männerschwarm, 2002.
- Rauchfleisch, Udo/ Froissard, Jacqueline, u. a. (Hg.), Gleich und doch anders. Psychotherapie und Beratung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und ihren Angehörigen. Stuttgart: Klett-Cotta, 2002.
- Timmermanns, Stefan. Keine Angst, die beißen nicht! Evaluation schwul-lesbischer Aufklärungsprojekte in Schulen. Norderstedt: BoD, 2004.
- Wilhelm, Wolfgang. Coaching Gender. Supervision und Coaching auf dem Weg zwischen den Geschlechtern. Saarbrücken: Vdm-Verlag Dr. Müller, 2007.
- Wilhelm, Wolfgang/ Schwarz, Angela/ Dobias, Stefan. Dein Recht im Alltag. Ein/e RatgeberIn für Lesben und Schwule zum Umgang mit Diskriminierung, Mobbing und Ungleichbehandlung. Wien: Frauenbüro der Stadt Wien, 2004.
- Zinn, Dorit. Mein Sohn liebt Männer. Hamburg: Männerschwarm, 2008.

Lektüren für den Unterricht

- Bauer, Marion Dane (Hg.). Am I blue? 14 Stories von der anderen Liebe. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag, 2000.
- Belling, Pascal/ Timmermanns, Stefan/ Wilhelm, Wolfgang et al. Mit Vielfalt umgehen. Sexuelle Orientierung und Diversity in Erziehung und Beratung. Düsseldorf: Ley+Wiegandt, 2004. (Auch online verfügbar: www.diversity-in-europe.org)
- Brett, Catherine: ...total verknallt in Anne. München : Dtv, 1997.
- Ehmke, Hans-Peter. Homosexualität als Thema im Sprach- und Literaturunterricht. Kiel: Ministerium für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau des Landes Schleswig-Holstein, 1999.
- Gleitzman, Morris. Two Weeks with the Queen. Stuttgart: Klett, 1998.
- Hauser, Maria. Im Himmel keinen Platz. Lebensgeschichten von homosexuell Liebenden. Grünbach: Sandkorn, 1994.
- Ireland, Timothy. Martins Coming-out. Würzburg: Arena, 1996.
- Meißner-Johannknecht, Doris. Amor kam in Leinenschuhen. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag, 1999.
- Stern, Adriana. Pias Labyrinth. Berlin: Argument-Verlag, 2003.

FILME

- Beautiful Thing. Spielfilm, GB, DVD 2002.
- Coming Out. Spielfilm, D, DVD 2001.
- Get Real – Von Mann zu Mann. GB, DVD 2004.
- Lost & Delirious. Spielfilm, CAN, 2001.
- Mambo Italiano. Spielfilm, USA, DVD 2003.
- Outlawed. Dokumentarfilm über die Lebensbedingungen von Lesben und Schwulen in unterschiedlichen Ländern. Amnesty International, 1998.
- Queer-gefilmt. Lesbische und Schwule Kurzfilme aus den Videoworkshops *Queer-gefilmt 03/04.* (Bestellung: Medienprojekt Wuppertal, borderline@wuppertal.de)
- Raus aus Amal. Spielfilm, S, 2001.
- Schuljungs - Fünf schwule Kurzfilme über die erste Liebe. Kurzfilme, teilw. OmU, DVD 2007.
- Schuljungs 2 - Fünf schwule Kurzfilme über die erste Liebe. Kurzfilme, teilw. OmU, DVD 2008.
- Sommersturm. Spielfilm, D, DVD 2005.
- Terkel in Trouble. Trickfilm, DK, 2004.
- The Celluloid Closet. Dokumentarfilm über Lesben und Schwule in Hollywoodfilmen. USA, 1995.
- Transamerica. Spielfilm, USA, DVD 2004.
- Verliebte Jungs: neue schwule Kurzfilme. Kurzfilme, teilw. OmU, DVD 2006.
- Yossi & Jagger - Eine Liebe in Gefahr. DVD 2004.

HILFREICHE LINKS

www.gewalt-in-der-schule.info
www.gemeinsam-gegen-gewalt.at
www.jugendinfowien.at

BERATUNGSSTELLEN

Es gibt in Wien zahlreiche Beratungsstellen, an die sich Jugendliche vertraulich, anonym und kostenlos wenden können. Hier eine Auswahl:

147 Rat auf Draht: ORF-Telefonhilfe für Kinder,
Jugendliche und Bezugspersonen

Tel. 147

(rund um die Uhr aus ganz Österreich ohne Vorwahl)

www.rataufdraht.at

Mädchentelefon

Tel. 0800 211 317 und maedchen@wien.at

www.frauen.wien.at

Stadtschulrat für Wien, Abteilung
für Schulpsychologie - Bildungsberatung

1010 Wien, Wipplingerstraße 28, Tel. 01-52 525-77505

www.schulpsychologie.at

Wiener Kinder- und Jugendanwaltschaft

1090 Wien, Alserbachstraße 18

Tel. 01-70 77 000

Familienberatungsstelle COURAGE

1060 Wien, Windmühlgasse 15/1/7, Tel. 01-585 69 66

www.courage-beratung.at

Rosa Lila Villa

1060 Wien, Linke Wienzeile 102

www.villa.at

Lila Tipp Lesbenberatung: Tel. 01-586 81 50

Rosa Tipp Schwulenberatung: Tel. 01-585 43 43

Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien

1020 Wien, Novaragasse 40

Tel. 01-216 66 04

www.hosi.at

TransX - Verein für TransGenderPersonen

Tel. 0664-7951863

www.transx.transgender.at

Wiener Antidiskriminierungsstelle

für gleichgeschlechtliche Lebensweisen

Auerspergstraße 15, 1082 Wien

Tel. 01-4000-81449

www.queer.wien.at

Das Schoolmates Projekt

Das vorliegende Handbuch wurde entwickelt
und verfasst von:

Miles Gualdi (Arcigay Italien),

Matteo Martelli (Arcigay Italien),

Wolfgang Wilhelm (Wiener Antidiskriminierungsstelle für

gleichgeschlechtliche Lebensweisen, Österreich),

Robert Biedroń (Kampania Przeciw Homofobii, Polen).

www.arcigay.it/schoolmates

schoolmates@arcigay.it

Bologna, April 2008



www.arcigay.it/schoolmates



schoolmates

Schoolmates project partners



Associazione lesbica e gay italiana

Arcigay

Via Don Minzoni 18, 40121 Bologna

+39 051 64 93 055

www.arcigay.it

info@arcigay.it

schoolmates@arcigay.it



WIENER
ANTIDISKRIMINIERUNGSSTELLE
FÜR GLEICHGESCHLECHTLICHE
LEBENSWEISEN
StoDt#Wien

Wiener Antidiskriminierungsstelle
für gleichgeschlechtliche Lebensweisen
Auerspergstraße 15, 1082 Wien
Tel. 01-4000-81449
www.queer.wien.at



COLEGAS Madrid
C/ Carretas, 33. 3º Izq. 28012, Madrid
www.colegaweb.org



Kampania Przeciw Homofobii
ul. Żelazna 68, 00-866 Warszawa
+48 22 423 64 38
www.kampania.org.pl
info@kampania.org.pl